H
1221

von Halder
N. 3008.

Anweisung
über die
Behandlung und Abrichtung der Pferde

zu ihren verschiedenen Bestimmungen,

imgleichen

über den Unterricht im Reiten,

und die Zäumung;

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

von

Johann Georg Christoph Koch,

Bereiter beym Königl. Marstalle zu Hannover.

Hannover,
in Commißion der Helwingschen Hofbuchhandlung,
1784.
gedruckt bey C. W. H. Pockwitz, jun.

Dem

Hochwürdigst-Durchlauchtigsten

Fürsten und Herrn,

Herrn

Friedrich,

Königlichen Prinzen von Großbrittanien, Frankreich und Irrland, Bischofen zu Osnabrück, Herzogen zu Braunschweig und Lüneburg,

meinem gnädigsten Fürsten und Herrn.

Hochwürdigst-Durchlauchtigster Bischof,
Gnädigster Fürst und Herr!

Wenn ich es wage Ew. Königlichen Hoheit glänzenden Nahmen diesem kleinen Werke vorzusetzen, so geschieht es in der devoten Hofnung, daß Höchst-Dieselben um deswillen ein gnädiges Augenmerk darauf richten werden, weil es von einer Kunst handelt, die Ew. Königlichen Hoheit mit so großen Ruhme als allgemeiner Bewunderung in höchster Person ausüben, und die daher in Höchst-Denenselben einen so erhabenen als gnädigen Beschützer findet.

Da

Da ich das Glück gehabt, einige Jahre unter dem Kennerauge Ew. Königlichen Hoheit zu arbeiten, und meine geringen Bemühungen in Höchst-Deroselben Huld und gnädigen Beurtheilung oft eine belebende Ermunterung gefunden, so hoffe ich auch, daß diese Abhandlung von Ew. Königlichen Hoheit einer gnädigen Aufnahme gewürdiget werde.

Ich erbitte mir diese, so wie die Fortdauer Ew. Königlichen Hoheit huldreichen Gesinnungen gegen mich, in der tiefsten Unterwerfung, worin ich ersterbe

Ew. Königlichen Hoheit

unterthänigster

Johann Georg Christoph Koch.

Vorrede.

Wenn selbst diejenigen Autoren von bekannten Geschicklichkeiten und Talenten, nicht durch die guten Werke welche sie uns über die Reitkunst geliefert, allemahl so gemeinnützig und lehrreich geworden, als es ihre Bemühungen wohl verdient hätten, so mag vielleicht die Ursache darin zu suchen seyn, daß sie die mit der Reitkunst verbundene Wissenschaften oftmahls zu weitläuftig abgehandelt, und die Materie über die Abrichtung der Pferde zu

sehr

sehr eingeschränkt; oder es ist auch diese wohl hie und da nicht in dem Zusammenhange und mit derjenigen Deutlichkeit vorgetragen, die dem Leser angenehm ist, und den Zweck der Belehrung erleichtert.

So wenig es meine Absicht ist, Männer zu tadeln, deren Schriften meine in vielen Fällen dunkle Begriffe aufgeklärt, so sehr ist es doch immer mein Wunsch gewesen, das wesentlich nützliche aus denselben mit mehrerer Leichtigkeit schöpfen zu können, und dieser Wunsch ist die Veranlassung geworden, über das was ich praktisch ausgeübt, bey müßigen Stunden meine Gedanken niederzuschreiben, um diese dereinst, bey reiferer Erfahrung und geprüfter Richtigkeit derselben, in Hofnung einigen Nutzen dadurch zu stiften, dem Druck zu übergeben.

Dies kleine Werk hat also wenigstens die Empfehlung, daß es ohne weitläuftige Theorie, und mit Vermeidung aller unnöthigen Wiederholung solcher Dinge, die von andern gründlich vorgetragen worden, eigentlich aber nicht zur Hauptsache gehören, blos eine: die Behandlung und Abrichtung der Pferde bezielende Methode vorträgt, welche ich in der Ausübung bewährt gefunden, und die jungen Reutern Nutzen schaffen wird, wenn sie derselben folgen.

Mit Fleiß habe ich vermieden, dies Werk durch Kupfer und Weitläuftigkeit kostbar zu machen; mein Bemühen ist vielmehr dahin gegangen, durch eine: weder die Gründlichkeit noch Deutlichkeit schmälernde Kürze, dasselbe gemeinnützig zu machen.

In wie fern ich diesen Zweck erreicht, überlasse ich dem Urtheil wahrer Kunstverständigen, deren Tadel ich mir da wo ich gefehlt zur Belehrung, und ihren Beyfall wo ich selbigen etwa verdient, zur fernern Ermunterung erbitte.

Innhalt.

Erster Abschnitt.

Von der Wartung und Pflege der Pferde überhaupt.

Zweiter Abschnitt.

Von der Behandlung junger Pferde in dem ersten Jahre ihrer Aufstallung.

Dritter Abschnitt.

Von der Abrichtung der Pferde nach ihren natürlichen Fähigkeiten.

Vierter Abschnitt.

Von der Abrichtung eines Schul-Pferdes.

Fünfter Abschnitt.

Von der Abrichtung eines Soldaten-Pferdes.

Sech-

Sechster Abschnitt.
Von der Abrichtung eines Campagne-Pferdes.

Siebenter Abschnitt.
Von der Abrichtung eines Jagd-Pferdes.

Achter Abschnitt.
Vom Unterricht im Reiten.

Neunter Abschnitt.
Von der Zäumung.

Verzeichniß
der resp.
Subscribenten
nach alphabetischer Ordnung.

	Ex.
Sr. Königl. Hoheit, Friederich, Königl. Prinz von England und Bischof zu Osnabrück : :	12
Sr. Königl. Hoheit, Wilhelm Heinrich, Königl. Prinz von England ꝛc.	1
Sr. Hochfürstl. Durchlauchten, Ernst, Herzog zu Meklenburg-Strelitz, General-Lieutenant und Commendant in Zelle : : : :	1
Sr. Hochfürstl. Durchlauchten der Erbprinz von Nassau ꝛc. : :	1

A.

Herr Lieutenant Baron von Adaduroff in Rußischen Diensten = = 1

= Lieutenant Adeane in Englischen Diensten 1

= Premier-Lieutenant von Adelepsen 1

= Stallmeister Andreu in Kloster Bergen 1

= Rittmeister l'Ange = = 1

= von Arnim in Kloster Bergen = 1

= von Ascher Studios. in Göttingen 1

= Stallmeister Ayrer in Göttingen = 1

B.

Herr M. F. von Barner in Bülow = 1

= Weinhändler J. G. Becker in Lüneburg 1

= Lieutenant von Bennigsen in Lüneburg 1

= Cornet Bilfinger in Lüneburg = 1

= Rittmeister von Bock = = 1

= Baron von Bock in Kloster Bergen 1

= Verwalter Boettger zu Reden = 1

= J. W. Boetticher = = 1

= Lieutenant von Bothmer = 1

= von Bothmer in Lüneburg = = 1

= Gefreyte-Corporal von Bothmer in Tundern 1

Herr

Herr Major von Borries in Verden , 1

, Graf Breuner in Göttingen , 1

, Regiments-Bereiter Bruncow in Göttingen 1

, Fähndrich von Bülow in Verden , 1

, Vice-Oberstallmeister von dem Bussche 1

, Obrist Freyherr von dem Bussche zu Francoup 2

, C. von dem Bussche in Lüneburg 1

C.

Herr Amtmann Caspari in Schieder , 1

, Clauß, Königl. Leibdiener in Hannover 1

, Cadet Clüver zu Nienburg , 1

, Cramer in Hannover , , 1

, Hauptmann Cranswod in Engl. Diensten 1

, Rittmeister von Cropf , , 1

, Lehrer Cunradi in Kloster Bergen , 1

D.

Herr Hofrath Daehne in Donhofstärt , 1

, Dettmer in Hamburg , , 1

, Dietzsch, Haushofmeister bey Sr. Königl. Hoheit dem Bischof von Osnabrück 1

, Graf von Dohna zu Schlobittin , 1

, Bereiter Dupre in Braunschweig , 1

E.

Herr G. J. Elliesen in Nordheim = 1

Sr. Excell. Herr General-Lieutenant von Estorf zu Nordheim = = = 4

Herr Baron von Eulenburg zu Prassen = 1

F.

Herr von Festen aus Hamburg = = 1

= Hofrath von Finckh in Stade = = 1

= Frankenfeld in Göttingen = 1

= Candidat Freismuth in Göttingen = 1

= Vice-Oberstallmeister und Hauptmann von Freytag in Hannover = = 1

= Fähndrich Friedrichs in Nienburg = 1

Friedrichsche Regiment = = 11

G.

Herr von Gersedorf in Kloster Bergen = 1

= Bereiter Gerubel in Hannover = 1

= Gervinus in Göttingen = = 1

= Advocat Goetsche in Hannover = 1

= Generalmajor Grenville in Engl. Diensten 1

= Cammersecretair Grote in Hannover 1

H.

Herr Kriegesrath von Hake ebend. ,	1
, Kaufmann Hahn eb. , ,	1
Ihro Excell. Frau Geheimte-Räthin von Hardenberg eb. , , ,	1
Herr Baron von Hardenberg zu Lauterberg	1
, Candidat Hartmann in Göttingen ,	1
, Studios. Hartmann eb. , ,	1
, Rittmeister von Hattorf in Hasbergen	1
, Gestütmeister Havemann , ,	1
, Lieutenant von Heimbruch zu Varste	1
, Fähndrich Heise eb. , ,	1
, Postverwalter Heldberg in Nordheim	1
, Registerschreiber Herkloß zu Hitzacker	1
, Lieutenant Hille , ,	1
, Aug. Wilh. Hinke in Braunschweig ,	1
, Lieutenant von Hinüber , ,	1
, Amtschreiber Hinze zu Ottersberg ,	1
, von Hodenberg in Lüneburg ,	1
, Lieutenant von Hugo , ,	1
, Fähndrich von Hugo , ,	1

J.

Herr Hofrath Ick in Schwerin · · 1
· Fähndrich Isenbarth in Verden · 1

K.

Herr Kästner zu Schartzfeld · · 1
· Baron von Kalckreuth in Kloster Bergen · 1
· Obrist von Kalckreuther zu Jesterburg · 1
· Graf von Kielmansegge in Göttingen 1
· Kirsten, Hofmeister bey dem Herrn von Arnim in Kloster Bergen · 1
· Rittmeister Koch in Wittingen · 1
· von Krane, Studiof. in Göttingen · 1
· Fähndrich von Kraushaar in Verden · 1
· Frau Witwe Küstern in Hannover 1

L.

Herr Amtmann Lange in Lüne · · 1
· Stallmeister Laue in Trackenen · 1
· von Lehsten in Lüneburg · · 1
· Bereiter Leonhard eb. · · 1
· Baron von Lichtenstein in Braunschweig 1
· Obristlieutenant Lilliehorn, in Schwedischen Diensten · · 1

Herr

	Ex.
Herr Fähndrich Lindhof in Nienburg	1
= Obristlieutenant von Linsing = =	1
= Major von Löseke in Nienburg =	1
= Kammerjunker und Hauptmann von Löw	1
= Staabschirurgus Loewel in Lohe =	1
= Oberlehrer Lorenz in Kloster Bergen =	1
= Cornet Lueder in Handorf = =	1

M.

Herr Lieutenant Martens in Lüneburg =	1
= Studios. Martin in Göttingen =	1
= Hofsporer Mencke in Hannover =	1
= Stallmeister Menzel in Berlin =	1
= Professor Mertens in Göttingen =	1
= Landsyndicus Meyer in Hannover =	1
= Hauptmann Meyer in Verden =	1
= E. von Mönster in Lüneburg =	1
= Joh. Mich. Mothes in Lüneburg =	1
= Oberauditeur Movius in Hannover	1
= Secretair Müller in Lüneburg =	1
= Stallmeister Müller zu Schlobittin	1
= Postschreiber Münster zu Hannover	1

N.

Herr Lieutenant Niemeyer zu Harburg , 1
, Numsen zu Scharzfeld , , 1

O.

Herr Tribunalsecretair Ohsen in Zelle , 1
, Graf von Oeynhausen in Lüneburg , 1
, Rittmeister von Offen im Lüneburgischen 1
, Bürgermeister Oldekop in Lüneburg , 1
, Oberforstmeister Freyherr von Oldershausen in Verden , , , 1
, Fähndrich Ollrogge in Hannover , 1
, Amtmann Ostmann zu Scharzfeld , 1

P.

Herr Senator Pauli in Lüneburg , 1
, Studios. Pigott in Göttingen , 1
, Adjudant Pöllnitz in Verden , 1
, Studios. Prott in Göttingen , 1

Q.

Herr Bereiter Quentin in Göttingen , 1

R.

Herr Generalmajor von Ramdohr in Verden 1
, Graf Ranzau in Hamburg , 1

Ex.

Herr Fähndrich Rath in Verden = 1

= Stallmeister Raue zu Jesterburg = 1

= Droste von Reinbeck zu Neuhaus im Lüneburgischen = = = 1

= Studios. Reinbold in Göttingen = 1

= Amtschreiber Reinharth zu Elbingerode 1

= Hauptmann von Reitzenstein zu Loxstädt 1

= Berghandlungs-Commissair Richard in Hannover = = = 1

= Hauptmann von Rohr in Preuß. Diensten zu Magdeburg = = 1

= Lieutenant von Rotenhan = 1

S.

Herr Sager in Lüneburg = = 1

= Rittmeister Sander in Harburg = 1

= Fähndrich Scharf in Verden = 1

= von Schleppegrell in Lüneburg = 1

= Forstamts-Auditor Schlüter in Clausthal 1

= Major Schmidt in Slegelse = 1

= J. E. Schmidt in Nütschau = 1

= Obrist von Schröderß in Dettmold = 1

= Studios. Schütte in Göttingen = 1

= Graf von der Schulenburg in Lüneburg 1

Ex.

Herr Licentcommißair Schulze eb. = 1

= Lieutenant Schweppe zu Nienburg = 1

= Cammerherr von Schwicheldt in Hannover 1

= Studiof. Soſt in Göttingen = 1

= Reſervecommißair Spiegel = = 1

= Hauptmann Stivarius in Detmold = 2

= Studiof. Stock in Göttingen = 1

= Baron von Stoſch in Kloſter Bergen 1

= Bereiter Strich in Oldenburg Hollſteiniſch. 1

= Fähndrich von Stuve in Rußiſchen Dienſten 1

= Suden in Göttingen = = 1

= Rittmeiſter Suerland in Hankensbüttel 1

T.

Herr Stallmeiſter Tahlheim in Berlin = 1

= Kammerherr und Stallmeiſter von Thielau in Braunſchweig = = 1

= W. L. Thiele in Lüneburg = 1

= Poſtverwalter Tidow in Lübeck = 1

= Senator Timmermann in Lüneburg 1

= Doctor Treſenreuther in Zelle = 1

= Stallmeiſter Trümpler in Potsdam 1

= Studiof. Türk in Göttingen = 1

U.

U.

Herr Bergsecretair von Uslar zu Clausthal 1

V.

Herr Rittmeister von Veltheim = 1
= Amtschreiber Viering in Diepholz = 1

W.

Herr Studios. von Wagener in Göttingen 1
Waysenhausbuchhandlung in Braunschweig 2
Herr Weber in Göttingen = = 1
= Amtschreiber Wedemeyer zu Lauterberg 1
= Wegener = = = 3
= Fähndrich Weidemann in Göttingen 1
= Cammerrath von der Wense in Hannover 1
= Lieutenant von der Wense = 1
= von Wersebe in Cossebruch = 1
= Fähndrich von Weyhe im Lüneburgschen 1
= Obristwachtmeister von Weyrother in Münster 6
= Lieutenant von der Wisch zu Nienburg 1
= Gefreyte Corporal von Wissel in Nienburg 1
= Wiedemann in Nütschau = 1
= Kriegsrath Wloemer in Trackenen 1

Ex.

Herr Fähndrich von Wolfrad in Schwedischen Diensten = = =	1
= Major von Wolffsgeil in Slegelse =	1
= Lieutenant von Wurmb zu Nordheim	3

Z.

Herr von Ziegeler in Kloster Bergen =	1
= Amtmann Zöllner zu Seesen =	1

Ex=

Erster Abschnitt.

Von der Wartung und Pflege der Pferde überhaupt.

Unter allen Thieren des Erdbodens, verdient das Pferd wegen seines mannichfachen Nutzens, eine vorzügliche Aufmerksamkeit, und diese muß sich besonders auf dessen Wartung und Pflege erstrecken.

Sie ist ein wesentlich nothwendiges Stück zur Erhaltung der Gesundheit und Dienstbarkeit der alten Pferde, und sie befördert die Ausbildung der jungen.

Ich verstehe darunter, Ordnung in der Futterung, Reinlichkeit, und gehörig abgemessene Bewegung, nach dem Alter, Vermögen, und der Bestimmung des Pferdes. Was die Futterung betrift, so halte ich die nach dem Gewicht, für die sicherste und beste, denn auf diese Weise erhält das größere: und mehrerer Nahrungsmittel bedürftige Pferd gerade so viel als nothwendig ist, das kleinere aber nichts überflüßiges, und in den Jahren da der Haber schlecht gerathen, wird keinen etwas von seiner Bedürfniß entzogen, welches bey der gewöhnlichen Art zu futtern doch der Fall ist, und allemahl nachtheilig wird, wenn man nicht in Ansehung der Arbeit, auf die schlechtere Nahrung Rücksicht nimmt.

Wie viel Pfunde Haber einem jeden Pferde zuzutheilen, muß die Verschiedenheit der Jahre, Naturen, des Gebäudes, und der Arbeit, lehren, wobey ein jeder leicht den Ueberschlag nach seiner bisherigen Oeconomie machen kann, da sodann der Nutzen dieser Futterung, dem: der eine Anzahl Pferde hält, bald

auf:

auffallen, und bey einer vernünftigen Einrichtung nicht kostbarer, als die gewöhnliche Art zu futtern seyn wird.

Heu muß den Pferden ebenfalls nach Umständen mehr, oder weniger gereicht werden, indem manches bey einer geringen Portion zu fett wird, ein anderes aber bey einer größeren, dennoch nicht mehr Leib erhält, als zum guten Ansehen nothwendig, und im Gebrauch unnachtheilig ist.

Jungen Pferden muß der Haber sparsamer als alten, und zwar mit Hexel vermischt, gegeben werden. Heu aber muß man selbigen nicht kärglich zutheilen; theils um ihre Freßbegierde mit einer Art der Nahrung zu befriedigen, die ihnen unschädlich, und zu ihrer Aufnahme gereicht; theils aber auch, um sie von allerhand Spielen abzuhalten, wozu sie durch jugendliche Munterkeit und Begierde zum Freßen, gereizt werden, und woraus oft dergleichen üble Habitüden entstehen, die man mit gutem Grunde, unter die anstößigsten Fehler rechnet.

Diesen möglichst vorzubeugen, ist ferner nichts zweckmäßiger, als wenn man junge Pferde beständig auf einer guten reinlichen Streue stehen läßt, und ihnen überdem immer etwas Stroh mit Heu vermischt, auf die Raufe wirft, damit sie nach Gefallen der Ruhe genießen können, und zugleich eine Beschäftigung haben, wodurch sie von unnützen Spielen abgehalten werden.

Ueberhaupt ist eine reichliche Streue, ein wichtiges Stück der Pflege junger Pferde, indem sie dadurch gereizt werden, der gehörigen, zu ihren Wachsthum und Ausbildung höchst nöthigen Ruhe zu genießen.

Auf das Tränken der Pferde muß sich ebenfalls die Achtsamkeit in der Wartung erstrecken. Das Wasser darf ihnen nicht im Ueberfluß gereicht, sondern der Begierde zum Saufen müssen Grenzen gesetzt werden, denn wenn sie dessen zu viel, besonders auf einmal erhalten, so werden ihre Fasern erschlafft, und diese Erschlaffung erstreckt sich zulezt über den

ganzen Cörper, und macht ein mattes leicht schwitzendes Pferd; daher ich denn anrathe, besonders im Sommer öfterer wie sonst gewöhnlich, aber in geringern Portionen zu tränken. Das ausgewachsene Pferd, wenn es wahrhaft dienstbar seyn soll, muß nach Verhältnis seines Gebäudes und Dienstes, eine hinlängliche Menge körnigtes Futter, nothdürftig Heu, und Wasser erhalten, und alles muß ihm mit Ordnung, und besonders nie zu kurz vor der Arbeit, oder zu bald nachher, gereicht werden.

Eine reinliche Wartung trägt eben so sehr als die regelmäßige Futterung, zur Gesundheit, Schönheit und wahren Güte der Pferde bey, und wer deren eine Anzahl unter Händen hat, thut sehr wohl, auf beide Stücke ein gleich wachsames Auge zu haben.

Es besteht selbige keinesweges blos darin, daß das Pferd nach Art der mehrsten teutschen Knechte, täglich einmal gestriegelt und gewaschen, oder in die Schwemme geritten wird;

die Knechte müssen vielmehr angehalten werden, ihre Pferde aus dem Grunde zu reinigen, und besonders wenn sie von der Arbeit erhitzt in den Stall kommen, selbige mit Schweißmessern gehörig abzuschwitzen, und nachher den Leib und die Schenkel so lange nachdrücklich mit Stroh zu reiben, bis sie völlig trocken sind, und alsdann muß die Striegel, Bürste und Wischtuch, dem Haar das glänzende lebhafte Ansehen geben, welches eben so sehr zur Schönheit, als der Gesundheit der Pferde, beyträgt, und bey körnigtem Futter, mäßigem Wasser, und Heu, auch verhältnißmäßiger Arbeit, denselben diejenige Gestalt giebt, die allein den Beyfall des Kenners erhält, und die in der Festigkeit des Fleisches, dem Glanz des Haars, und der Reinigkeit und Trocknis der Schenkel besteht.

Zweiter Abschnitt.

Von der Behandlung junger Pferde in dem ersten Jahre ihrer Aufstallung.

Bey dem Maarstalle wo ich diene, werden die Pferde drei ein halb jährig aufgestallet.

Da Gestüt-Pferde sich bekanntlich spät, und gewöhnlich erst völlig mit sechs und sieben Jahren ausbilden, so hängt gemeiniglich das Schicksal derselben, vorausgesetzt daß die Racen an sich gut sind, von der Behandlungsart ab, die ihnen wiederfährt.

Wenn die Pferde aufgestallet werden, so treten viele Umstände zusammen, die eine besondere Vorsicht in der Behandlung nothwendig machen, um den nachtheiligen Folgen vor-

zubeugen, die sonst natürlicherweise entstehen. Veränderung der Luft und Nahrung, der schnelle Uebertritt von dem ungezwungenen freyen Gestütleben, zu der Lebensart im Stalle, können auf ausgewachsene kräftige Pferde einen großen Einfluß haben, wie vielmehr nicht auf junge kraftlose Füllen, die bisher ganz der Natur überlassen gewesen, und nun gerade zu einer Jahrszeit, da sie am schwächsten sind, sich allen jenen Veränderungen unterwerfen müssen. Man bauet daher den nachtheiligen Folgen am sichersten vor, wenn man die jungen Pferde nach der Aufstallung sparsam mit Haber futtert, und ihnen allenfalls neben selbigen etwas Gerstenschrot, als eine leichter zu verdauende und nahrhaftere Futterung, reicht; wenn man ihnen beständig eine gute Streue und eine hinlängliche Menge Heu giebt, und so lange es die Witterung erlaubt, täglich durch Ausführen an der Hand, die nöthige ungezwungene Bewegung in freyer Luft, verschafft. Die Behandlung muß überhaupt dahin abzwecken, sie allgemählig an die veränderte Lebensart, Nahrung und Bewegung zu

gewöhnen, denn selbst bey aller ersinnlichen Vorsicht, äußern sich doch bey kürzlich aufgestalleten Pferden oft mancherley Gebrechen, welche die Hülfe des Arztes nothwendig machen. Drusen und Anschwellen der Schenkel sind die gewöhnlichsten Arten. Die erstern, wenn sie nicht besonders bösartig, heilet die Natur mit einer geringen Unterstützung von nahrhaften schlüpfrigten Brühfutter, warmen Bedeckung, Verwahrung für Kälte und feuchter Luft; und wenn sie überstanden, sind ihre Folgen dem Pferde wohlthätig. Gegen das Anschwellen der Schenkel, sind gelinde abführende und harntreibende Mittel von dem besten Nutzen, jedoch müssen diese nicht gerade zu einer Zeit gegeben werden, wenn das Pferd druset, oder sehr kraftlos ist. Ueberhaupt halte ich dafür, daß diese Mittel jungen aufgestalleten Pferden in vielem Betracht sehr zuträglich sind, wenn sie mit Beurtheilung der Umstände, und nicht nach Art der Empiriker gegeben werden.

So bald die jungen Pferde aufgestallet worden, muß die Sorge der Knechte dahin ge-

hen, sie im Stalle thätig und fromm zu machen. Sie müssen sich aber um diesen Zweck zu erreichen, an keine Zeit binden, und den Pferden alles durch Geduld, Liebkosungen und Belohnungen, keinesweges aber durch Strafen, beyzubringen suchen, denn obgleich fast allen Pferden von der Natur ein gewisser Grad des Gehorsams gegen den Menschen eingepflanzt zu seyn scheint, so wird doch dieser, durch das thierische Temperament oftmahls sehr überwogen, und artet bey einer widersinnigen Behandlung, mannichmal in die größte Widersetzlichkeit und Bosheit aus, und diese Pferde machen alsdann dem Bereiter die Abrichtung doppelt schwer, und selten sind sie nachher zu dem Grade des Gehorsams zu bringen, den man von wohl abgerichteten Pferden billig verlangt.

Der Reuter wird sich daher die nachherige Abrichtung ungemein erleichtern, wenn er auf die ihm anvertraueten Pferde, beständig ein wachsames Auge hat, und dem Knecht, da wo er in der Behandlung fehlt, die rechten

Mittel

Mittel seinen Zweck zu erreichen, anzeigt, auch nöthigen Falls selbst mit Hand anlegt, um selbigen dadurch nach und nach von den widersinnigen Gebräuchen, die bey dem gemeinen Manne gewöhnlich sehr eingewurzelt sind, zu entwöhnen. Auf diese Weise werden die jungen Pferde zu ihrer nachherigen Bestimmung am besten vorbereitet, und indem man vermöge der Achtsamkeit auf ihr Bezeigen im Stalle, mit ihren verschiedenen Temperamenten bekannt wird, so erlangt man dadurch täglich mehrere Kenntnisse, welches denjenigen der wahre Paßion für sein Handwerk hat, und es darin immer weiter zu bringen sucht, eine jede Bemühung, die nicht unmittelbar zur Dienstpflicht gehört, reichlich belohnt.

So wie die jungen Pferde an Kräften zunehmen, muß nach und nach für ihre Bildung gesorgt werden. Man muß diese jedoch keinesweges durch zu frühes Anreiten zu bewürken suchen, denn nur derjenige dem seine Kunst ungetreu ist, nutzt zum äußersten Verderb der Pferde ihre Kraftlosigkeit, um sich selbige

bige unterthänig zu machen; denn so wie das Studium des Temperaments der Pferde, der richtigste Leitfaden ihrer Behandlung ist, so müssen auch die Fortschritte in der Abrichtung genau nach dem zunehmenden Vermögen abgemessen werden.

Die mir anvertraueten jungen Pferde lasse ich blos in dem ersten Jahre ihrer Aufstallung, wechselsweise einen Tag an der Hand ausführen, und den andern an der Longe laufen, und zwar zuerst mit einer nicht zu fest angezogenen Leibgurte, wobey ich mein Augenmerk dahin richte, sie von allen unnützen, oft auch nachtheiligen Springen, oder Einlegen in die Longe, abzuhalten, und sie gleich anfangs zu einem kurzen Trabe zu gewöhnen.

Dieser Zweck ist leicht zu erreichen, wenn man bey den ersten Lectionen sie durch einen Knecht erst einigemal im Schritte, und nachher im kurzen Trabe umher führen läßt, und im Fall sie sich etwa zurückhalten, oder scheu bezeigen, nicht gleich mit der Peitsche unver-

nünf-

nünftiger Weise zufährt, und da straft, wo das Pferd aus Unwissenheit oder Mangel an Kräften fehlt, sondern alles durch Gelindigkeit und passende Hülfen zu bewürken sucht.

Ist das Pferd nur in dem allergeringsten Grade folgsam, so muß es dafür durch Schmeicheleyen und etwas Haber belohnt werden, welches sich dasselbe sehr bald merken, und in der folgenden Lection schon mehrere Aufmerksamkeit bezeigen wird.

Wenn die Pferde gehörig an der Longe laufen, und sich im Stalle willig handhaben lassen, so wird ihnen, nachdem sie abgearbeitet, der Sattel vor der Krippe mit Vorsicht aufgelegt, womit man sie einige Stunden stehen läßt, und auf gleiche Weise fortfährt, bis sie sich willig und ohne sich dabey in die Gurte zu setzen, sattlen lassen. Sodann läßt man sie einige Zeit mit dem Sattel an der Longe laufen, gewöhnt sie hierauf den Reuter aufsitzen zu lassen, und wenn sie diesen willig tragen, so läßt man sie nach und nach eine kurze

Zeit an der Longe, erst im Schritt, und dann im kurzen Trabe reiten.

Es ist jedoch zu bemerken, daß ich bey dem Schrittreiten nicht die Absicht habe, bey jungen Pferden, denen der Schritt gewöhnlich am beschwerlichsten wird, selbigen dadurch zu verbessern, sondern es geschieht blos deswegen, um ihnen erst den Zirkel, den sie im Trabe umfassen sollen, bekannt zu machen, und sie so unvermerkt in die Bewegung zu bringen, ohne daß sie Gelegenheit zum Springen, oder sich in die Gurte zu setzen, nehmen, welches leicht der Fall wird, wenn der Reuter, so wie er ein junges Pferd bestiegen, dasselbe sofort zum Trab auffordert. Dies Reiten muß ferner dem Pferde keineswegs beschwerlich fallen, und nicht sowohl ihre Abrichtung zum Zweck haben, als vielmehr sie spielend dazu vorzubereiten.

Auf diese Weise verfahre ich das erste Jahr mit den mir anvertraueten Pferden überhaupt; jedoch mache ich mit denen eine Aus-

nah-

nahme, die besonders vermögsam, dabey widrig gebauet, und nicht von der besten Humeur sind. Diese müssen früher in die Arbeit genommen werden, damit sie bey guter Zeit, bevor sie zu vieles Vermögen bekommen, und ihre Muskeln und Sehnen zu stark und unbiegsam werden, zu dem Grade des Ganges und Gehorsams gelangen, der für ihre nachherige völlige Abrichtung Bürgschaft leistet. Bey diesen muß aber auch keineswegs die Arbeit ihre Kräfte übersteigen, sondern die erste Sorge des Reuters muß dahin gehen, hierin allemahl ein gehöriges Mittelmaaß zu beobachten.

So wie die vermögsamern jungen Pferde eine Ausnahme von den allgemeinen Regeln der Behandlung machen, so haben auch die Schwächern ein Recht auf eine ausgedehntere Nachsicht, und diesen muß man oft zwey Jahre Zeit lassen, ehe man sie im eigentlichen Verstande in Arbeit nimmt, wenn man sie nicht zu Grunde richten will. Bey diesen kann man sich mit guten Nutzen eines Longier-Sat-

tels (*) bedienen, wobey jedoch sorgfältig darauf geachtet werden muß, daß der Hals und Kopf durch das schnallen der Zügel allgemählig in eine regelmäßige, dem Gebäude des Pferdes angemessene Richtung gebracht werde, auf welche Weise denn das Pferd, ohne das ihm beschwerliche Gewicht des Reuters zu tragen, eine gute Stellung und Gang anzunehmen bewogen, und das Maul desselben zugleich bearbeitet wird.

Bey dieser Gelegenheit kann ich nicht umhin, denen die sich der Reitkunst widmen, eine besondere Aufmerksamkeit auf die Longen-Arbeit zu empfehlen, indem die Art und Weise wie man Pferde dabey behandelt, auf ihren Gang, Gehorsam und nachherige Abrichtung, einen sehr großen Einfluß hat. Sie ist ein

we-

(*) Eine Art Sattel mit eisernen Stangen und Schnallen, die man auf und niederschraubt, um darin die Trensenzügel solchergestalt zu befestigen, daß beym Laufen an der Longe, Hals und Kopf eine regelmäßige Richtung annimt.

wesentliches Stück der Reitkunst, und nur derjenige, der diese als eine leicht zu erlernende Sache betrachtet, achtet auch ihrer nicht sonderlich, sondern urtheilt aus der Fertigkeit womit er den Kunstverständigen arbeiten sieht, auf die Leichtigkeit der Sache. Der Unterschied wird aber auffallend genug, wenn man einen guten und einen schlechten Reuter, zugleich Pferde an der Longe arbeiten sieht.

Dritter Abschnitt.

Von der Abrichtung der Pferde nach ihren natürlichen Fähigkeiten.

Wenn es dem Reuter überlassen wird, die ihm anvertraueten Pferde nach Willkühr abzurichten, so muß er über ihre natürlichen Fähigkeiten ein richtiges Urtheil fällen, und deren verschiedene Bestimmungen darnach genau abmessen können. Zur Schule sind die von geschlossener Taille, erhabenen Gange, vielem Geist und gelehrigen Temperament, besonders schicklich. Sie müssen dabey gesunde starke Schenkel haben, gut gefesselt seyn, und in der natürlichen Bewegung muß eine Harmonie herrschen, die wahres Vermögen, und vorzüglich in den Hintertheilen, anzeigt.

Zu Soldaten-Pferden wählt man die, welche bey gleichen Eigenschaften weniger Feuer und

und Action haben, und von vorzüglicher Taille und natürlich ruhigen Temperament sind. Zu Campagne= und Jagd=Pferden ist der leichte Schlag; und zu Schuß=Pferden die kleinere gedrungene Gattung zu wählen.

Ein völlig treffendes Urtheil läßt sich jedoch keinesweges aus dem bloßen Ansehen der Pferde fällen. Die Arbeit ist der einzige wahre Probierstein ihrer Geschicklichkeiten, und wenn man in dieser nach den strengsten Regeln der Kunst verfährt, von einer zu der andern Lection methodisch, und nur alsdann übergeht, wenn sie darin den nöthigen Grad der Vollkommenheit erreicht, so wird man oft ganz das Gegentheil des vorläufigen Urtheils finden, und bey denjenigen Pferden die mehresten Fähigkeiten entdecken, denen man selbige am wenigsten zugetrauet hatte. Der wahre Kunstverständige wird daher auch nie mit Gewisheit das Pferd zu dieser oder jener Schule, oder sonstigem Gebrauch bestimmen, bevor er nicht durch die Arbeit dessen Fähigkeiten hinlänglich geprüft.

Unter Beobachtung dieser Vorsicht wird er aber immer eine glückliche Wahl treffen, und indem er ein jedes Pferd in das Fach stellet, wozu es von Natur die beste Anlage hat, so werden auch seine Bemühungen allemal von dem besten Nutzen, und glücklichstem Erfolge seyn.

Die in dem vorigen Abschnitte angegebene Behandlung der Pferde in dem ersten Jahre ihrer Aufstallung, führt mich nun zu den weitern Fortschritten in der Abrichtung. Wenn die jungen Pferde so weit im Gehorsame sind, daß sie im Reiten an der Longe keine Unarten mehr blicken lassen, so muß man sie frey in der Reitbahn reiten, um sie nunmehro blos an die Hülfen des Reuters zu gewöhnen.

Dieser muß, nachdem er sein Pferd an der Longe abgetrabt, dasselbe im Schritt einige Tage, oder nach Maasgabe des guten oder üblen Bezeigens, längere oder kürzere Zeit in der Bahn umher reiten, um selbigem einen Begriff der veränderten Arbeit beyzubringen,

und es besonders dazu zu gewöhnen, gehörig in die Ecken zu gehen, wofür gemeiniglich die Pferde anfangs eine Abneigung bezeigen, indem sie bey dem Reiten an der Longe nicht dazu gewöhnt worden, und die Wendung in den Ecken ihnen so lange beschwerlich ist, als es ihnen noch an dem gehörigen Vermögen und Geschicklichkeit mangelt.

Hierauf wird das Pferd in denjenigen Trab gesetzt, der dessen Kräften und natürlichen Gange angemessen, und folglich demselben am wenigsten beschwerlich wird.

Ein kurzer determinirter Trab trägt ohnstreitig zur Ausbildung des Pferdes am mehrsten bey, und diesen: wiewohl stuffenweise herauszubringen, muß der Reuter sich unermüdet bestreben. Er bringt, indem man die Führung der Hände genau so abmißt, wie es zur schönen und regelmäßigen Bildung des Halses und Kopfs erfordert wird, jenen zurück, diesen aber herbey, und wenn das Pferd bey der ruhigen und regelmäßigen Stellung der Hände,

durch Hülfe der Waden und Zunge vorgetrieben wird, so lernt es zugleich gehörig vorgreifen, erhält eine freye Bewegung der Schultern, und wird zum Gebrauch der Hanken gewöhnt.

In dieser Lection muß das Pferd so lange unterhalten werden, bis es sich selbst vollkommen gut trägt, nie aus dem Tempo kömmt, welches der Reuter angemessen findet, und bis Hals und Kopf nicht nur diejenige Stellung angenommen, die zur nachherigen guten Zäumung nothwendig ist, sondern auch in allen Theilen vollkommen biegsam geworden.

Da die Pferde selten von Natur rechts und links, gleich gut gehen, so muß der Reuter sorgfältig dahin trachten, diesen Fehler durch die Kunst zu verbessern. Es liegt dieser Fehler gemeiniglich in irgend einer falschen Biegung des Halses und Kopfs, und bevor die Kunst und Bemühungen des Reuters diesen nicht entdeckt und verbessert, wird auch der Gang des Pferdes unregelmäßig bleiben, denn

die

die Stellung des Halses und Kopfs determinirt ohnbezweifelt die Bewegung der Schenkel.

Die Lage der Füllen im Mutterleibe giebt man als die Ursache an, weswegen die Pferde sich gemeiniglich auf der linken Hand mit vorzüglicher Leichtigkeit bewegen, und daher ist auch die Regel entstanden, sie auf der Bahn zweimahl rechts, und einmahl links zu arbeiten. Allein diese leidet in vielen Fällen eine Ausnahme, und die richtige Beurtheilungskraft des Reuters muß selbige, so wie alle andere, abzuändern wissen, wie es die Umstände erfordern, damit das Pferd allemal in den ihm schwer fallenden Gängen am mehrsten geübt werde.

So bald das Pferd im Trabe rechts und links einige Fertigkeit erlangt, und darin dem Reuter willig gehorsamet, so muß er nunmehro anfangen, durch die Biegung des Halses und Kopfs das Pferd zu den künstlichern Bewegungen vorzubereiten. Da dieses aber eine Sache ist die überhaupt allen, und beson-

ders den Pferden beschwerlich wird, die schlecht gehälset, schwer von Kopf sind, und starke Kinnladen haben, so muß der Reuter dabey sehr vorsichtig zu Werke gehen, damit das Pferd keine Gelegenheit nehme, sich zu widersetzen. Am besten wird er zum Zweck gelangen, wenn er, nachdem er das Pferd im Trabe rechts abgearbeitet, dasselbe an der Wand parirt, alsdann mit der rechten Hand den Kapzaum-Zügel ergreift, und selbige aufwärts nach dem linkern Ellbogen dreht. Der rechte Arm muß dabey an den Leib gestützt werden, damit die Hand Stärke genug erhalte, des Pferdes Kopf in der gehörigen Höhe herum zu bringen, so daß es eine regelmäßige Biegung der Canaschen erhält. Links wird auf gleiche Weise verfahren, jedoch versteht es sich von selbst, daß man hier sich des linkern Arms bedienen, und die Hand nach dem rechtern Ellbogen zu, führen müsse.

So wie es aber bey Abrichtung der Pferde eine Hauptregel ist, selbige immer bey guten Willen zu erhalten, und sie in allen und

jeden

jeden Lectionen nur stuffenweise zu mehrerer Vollkommenheit zu bringen, so findet solche bey der Biegung des Kopfs ihre ganz besondere Anwendung, und man muß anfangs mit der allergeringsten Nachgiebigkeit des Pferdes zufrieden seyn, und so allgemählig weiter gehen, bis es endlich auf beiden Seiten in den Canaschen so wie auch im Genick vollkommen biegsam geworden. Solte es sich dabey widerspänstig bezeigen, welches nicht selten der Fall ist, so muß man sich dadurch nicht irre machen, oder gar aufbringen lassen, noch weniger aber durch Gewalt zum Zweck zu gelangen suchen; denn nicht durch das geringe Maaß unserer cörperlichen Stärke wird das Pferd uns unterthänig gemacht, sondern vielmehr durch Anwendung der richtigsten Hülfsmittel der Kunst, und vermöge unsrer höhern Vernunft, wodurch wir die thierischen Begriffe nach und nach schärfen, und sie durch allerhand sinnliche Reize zur Erfüllung unsers Willens determiniren.

Die Abneigung des Pferdes gegen das Biegen äußert sich gemeiniglich dadurch, daß es sich mit dem ganzen Cörper auf einmahl herum zu drehen sucht, so bald man eine stärkere Biegung des Kopfs, als die, welche dem Pferde durch den Trab bereits beygebracht worden, verlangt, und dieser Wehrung arbeitet man durch Anhalten des auswendigen Kapzaum- oder Trensen-Zügels, und durch die Hülfen der Schenkel so lange entgegen, bis es einsieht, daß es damit nichts ausrichte. Alsdenn pflegt es gewöhnlich zurück zu weichen, und diese Wehrung muß der Reuter dadurch zu seinem Vortheile nutzen, daß er es so lange Schritt vor Schritt zurück treten läßt, bis es mit dem Hintertheile in die Ecke kömmt, da denn das sonst gut humeurisirte Pferd schon in der ersten Lection den Hals sich willig etwas biegen lassen, und wenn man methodisch auf gleiche Weise fortfährt, bald völlig den Willen des Reuters ausüben wird.

Im Fall der Widersetzlichkeit des Pferdes im Biegen, kann man auch jemanden zu

Hülfe

Hülfe nehmen, der mit beiden Händen die Stangen des Kapzaums ergreift, und so des Pferdes Kopf nach und nach herum zu bringen sucht; oder der Reuter muß nachdem er abgesessen, dieses selbst thun, und das was er auf die eine Art nicht bewürken kann, auf die andere zu erreichen suchen.

Das Biegen des Halses und Kopfs ist ein sehr wesentliches Stück der Abrichtung, und der Reuter muß unermüdet dahin trachten, selbigen ganz in seine Gewalt zu bekommen, denn dadurch macht er sich nicht nur das Pferd vollkommen unterthänig, sondern es ist auch das einzige Mittel, dasselbe zu allen und jeden künstlichen Wendungen geschickt, und dem Reuter im Gange angenehm zu machen; denn so bald die Gliedmaßen durch den Trab gehörig entbunden sind; der Gaul dem geringsten Anzuge dieses oder jenen Zügels folgt; und dem Druck der Waden weicht, so wird es dem Reuter nicht schwer werden, selbigen in allen Schulen eine freye ungezwungene — mithin regelmäßige Stellung zu geben, und auf diese

Weise

Weise darf er nicht fürchten, durch die Schulreuterey die Schenkel des Pferdes zu ruiniren, welches eine Meinung ist, die viele haben, und die alsdann nur gegründet seyn kann, wenn man ohne richtige Bearbeitung des Halses und Kopfs, und ohne vorherige Entbindung durch den Trab, von dem Pferde künstliche Tritte durch Hülfe der Peitsche, eine ungebildete Faust, oder unvernünftiges Zusammennehmen in den Pilaren, zu erzwingen sucht. Hingegen bin ich durch verschiedene Versuche, die ich mit schwachen, äußerst widrig gebaueten Pferden auf die beschriebene Weise angestellt, überzeugt worden, daß die Schulreuterey, indem sie den Pferden einen freyen Gebrauch ihrer Schenkel und Kräfte lehrt, auch folglich zu deren Conservation beytrage.

Ist das Pferd im Trabe rechts und links eine Zeitlang geübt, und giebt es zu beiden Seiten den Hals und Kopf willig herein, so muß man alsdann anfangen dasselbe im Uebertreten oder Schränken zu üben, um dadurch die Gliedmaßen und Gelenke immer mehr zu entbin-

binden. Bey dieser Schule ist zu beobachten, daß das Pferd weder mit der Croupe ausfalle, noch im Gange sich übereile, und aus der geraden Linie weiche. Man muß daher anfangs das Pferd nicht von der Wand lassen, und nur im Schritt allgemählig durch eine geringe Anziehung des inwendigen Trensen=Zügels, den Kopf herein nehmen, und es alsdenn durch Hülfe des inwendigen Schenkels und den Laut der Zunge zum Uebertreten ermuntern, um demselben erst einen Begriff von demjenigen was es thun soll, beyzubringen, und ihm alle Gelegenheit zur Wehrung zu benehmen. So bald das Pferd auf diese Weise einige Tage rechts und links geübt worden, verläßt man mit demselben die Mauer, und sucht es auf dem großen Zirkel zu pliiren, um es in dieser Lection allgemählig weiter zu bringen. Das Ausfallen der Croupe verhütet man durch Hülfe des auswendigen Schenkels, so wie durch Anhalten des auswendigen Trensen=Zügels. Es wird aber natürlicherweise vorausgesetzt, daß der Reuter der seine Pferde mit Nutzen in dieser Schule üben will, ein richti=

ges Gefühl ihres Ganges besitzen, und selbigen durch paßende Hülfen sofort zu reguliren wissen müsse, sonst wird er immer besser thun, seine Pferde mit allen künstlichen Gängen zu verschonen. Je langsamer anfangs das Pferd übertritt, desto besser kann es auch die wahre Stellung annehmen und beybehalten, und bevor es nicht hierin, so wie in der Lection überhaupt völlig befestiget ist, muß es keinesweges zur Action aufgemuntert werden, weil ihm sonst nichts als ein schiefer, übereilter, und folglich unregelmäßiger Gang, beygebracht wird, der noch überdem den Schenkeln des Pferdes nachtheilig werden dürfte. Die wahre Stellung hat das Pferd in dieser Schulle, wenn es nemlich auf der Volte gearbeitet wird, wenn der Reuter durch dessen Ohren beständig den Mittelpunct der Volte sehen kann, wobey dasselbe gerade nur so viel gebogen seyn muß, daß die Erhöhung des inwendigen Auges demselben sichtbar wird. Alsdann wird das Pferd vorn und hinten gehörig übertreten, und nicht mit der Croupe ausfallen.

Da

Da ich meine sämtlichen Pferde ohne Rücksicht auf ihre nachherige Bestimmung, auf die beschriebene Weise im Schränken übe, so giebt mir diese Arbeit Gelegenheit an Hand, über ihre Fähigkeiten ein treffendes Urtheil zu fällen, und darnach ihre Bestimmung abzumessen, in sofern es die Umstände des Dienstes erlauben. Ich unterhalte sie so lange in den Lectionen des Trabs, Kopfbiegens und Uebertretens, bis ich finde, daß sie darin so weit geübt sind, um ihre Bestimmung mit der Hofnung eines guten Erfolgs wählen zu können, und dann verfahre ich mit einem jeden besonders, wie ich in den folgenden Abschnitten zeigen werde.

Vierter Abschnitt.

Von der Abrichtung eines Schul-Pferdes.

Da die Behandlung der Pferde nach der im vorhergehenden Abschnitt angegebenen Methode, mir Gelegenheit gegeben zu ermäßigen, welches unter selbigen die beste Anlage zur Schule habe, so suche ich nunmehro das dazu gewählte, seiner Bestimmung immer näher zu bringen.

Weil das Pferd bereits im Trabe geübt ist, so richte ich nun mein Bemühen dahin, diesen immer erhabener und verkürzter, und endlich also das wahre Tempo des Schultritts herauszubringen. Ich lege nunmehro statt der bisher gebrauchten Arbeits-Trense und des Kapzaums, mit Beybehaltung des letztern, dem

Pferde

Pferde Schleifzügel (*) an, wiewohl nur alsdann, wenn der Hals genugsam zurück gebracht ist, so daß der Kopf dadurch nicht zu tief herunter gestellet wird.

Die Schleiftrense ist ein sehr zweckmäßiges Werkzeug bey Abrichtung der Pferde, und dienet hauptsächlich dazu, selbige immer mehr auf die Hanken zu setzen, die Schultern zu entbinden, dem Maule eine feinere Empfindung, und dem Kopfe eine ruhige senkrechte Stellung zu geben, wodurch sowohl der Gang des Pferdes ungemein verschönert, als dasselbe zu einer nachherigen guten Zäumung am besten vorbereitet wird. Sie ist jedoch nur der geübten Hand des Kunstverständigen zu empfehlen, um damit dem aus dem gröbsten herausgearbeiteten Pferde eine feinere Politur zu geben; keinesweges aber als ein Werkzeug anzusehen, womit der gute sowohl als schlechte Reuter seiner

ner

(*) Schleifzügel werden an die Sattelkrampen befestigt, und gehen durch ein Trensengebiß mit Rollen.

ner Arbeit einen bessern Anstrich geben könne. So wie ich mein Pferd zu einem erhabenern schulmäßigen Gange anhalte, so suche ich nun auch alle Mittel hervor, die diesen Zweck befördern können. Ich gebe demselben alsdann kurze Prisen, wenn es meiner Erwartung im Gange Genüge leistet, damit es immer mehr Vergnügen an der Arbeit finden, und an Geschicklichkeit und Feuer täglich zunehmen möge. Bezeigt es hingegen in den ihm schon bekannten Lectionen nicht die gehörige Aufmerksamkeit, die es leisten kann und muß, so arbeite ich es so lange, bis es meinen Willen erfüllet, und sodann wird es unter Liebkosungen und thätiger Bezeugung des Wohlgefallens so fort abgegeben. Man kann es sich kaum vorstellen, wie lebhaft der Eindruck sey, den diese Behandlung auf das Pferd macht, und wie sehr solche die Abrichtung befördert.

Nachdem ich mein Pferd im verkürzten Trabe auf beiden Seiten abgearbeitet, zwischendurch mit demselben kleine Volten gemacht, es verschiedentlich parirt, nach Umständen zurück

treten lassen, und den Kopf gebogen, so fange ich alsdann an, es auf die im vorigen Abschnitte beschriebene Weise zu pliiren, und setze diese Arbeit so lange fort, bis es sich in dieser Schule sowohl auf der geraden Linie, als den großen und kleinen Zirkeln, gehörig halten gelernt, und nach gerade anfängt, in Action zu kommen. Sodann versuche ich das Pferd aus dem Plie rechts, wo es mit dem rechten Schenkel schränkte, in die Renverse rechts zu nehmen, indem ich selbiges ein bis zwei Tritte vorgehen lasse, und durch den rechten Zügel etwas mehr als in der vorigen Schule, den Kopf herein nehme, und nun statt der gebrauchten rechten Wade die linke anlege, so daß das Pferd nunmehro mit dem linken Schenkel übertritt, und solchergestalt seitwerts geht. Hiebey muß man aber ebenfalls genau auf den Gang der Croupe achten, und selbigen mit dem auswendigen Zügel und Schenkel reguliren, damit sie nicht zu viel vorgehe, der Bewegung des Vordertheils dadurch hinderlich werde, und folglich einen gehemmeten Gang, und verkehrte Stellung veranlasse. Ferner muß das

Pferd auf gerader Linie renversirt werden, und im Anfange dieser Schule ehender einen Schritt vor- als rückwärts thun, damit es immer mehr die Hanken gebrauchen lerne, welchen Zweck diese Schule unter der kunstmäßigen Leitung des Reuters besonders befördert.

Wenn das Pferd nur einige Tempo gut gemacht, so muß es gleich parirt und careßirt werden. Hierauf nimmt man den Kopf links, und pliirt es auf dieser Hand ein oder mehrere mahl die Volte rund, nimmt alsdann den Kopf etwas mehr herein, legt die rechte Wade an, geht so in die Renverse links, und so wie das Pferd auch hier sich willig bezeigt, wird es abgegeben und in den Stall geführt. Von selbst versteht es sich, daß der Reuter sich in der Lection links, der vorher angegebenen Hülfen entgegengesetzt, bediene.

Man fährt fort, das Pferd auf die angegebene Weise, täglich so lange in dieser Lection zu unterhalten, bis es selbige auf den großen und kleinen Volten verschiedenemahle mit Genauig-

nauigkeit ausübt, und auch in dieser Schule von selbst ins Tempo kommt. Sodann wird es aus der Renverse links, gerade solchergestalt an die Wand geführt, daß der Kopf links gestellet bleibt, und die Croupe ebenfalls die Mauer erreicht; hierauf parirt man es einen Augenblick, stellt nun den Kopf rechts gegen die Mauer, legt die linke Wade vor, und sucht so das Pferd zur Traverse rechts zu bringen.

Die Vorsicht, das Pferd aus der Renverse links, in der dieser Schule eigenen Stellung gerade bis an die Mauer zu führen, und es daselbst zu pariren, muß der Reuter ja nicht aus der Acht lassen, denn dadurch wird es vorbereitet, die nachgehends im ununterbrochenen Tempo auszuübenden Wechselungen aus einer Schule in die andere, mit Genauigkeit und ohne sich dabey zu übereilen, zu vollführen, ja sogar bey zunehmender Geschicklichkeit eine Art von Cadance zu machen, welches dem Pferde nicht nur ein edles Ansehen giebt, sondern auch von dessen Güte und regelmäßiger Abrichtung zeugt. Ist das Pferd in der vorher gegange-

nen Renverse, als einer Schule worin die Croupe einen weitern Zirkel umfaßt, und daher dem Pferde beschwerlicher wird, hinlänglich geübt, so wird ihm die Traverse sehr leicht. Die Traverse unterscheidet sich von der Renverse dadurch, daß in jener der Kopf gegen die Mauer gestellet wird, dahingegen in dieser die Croupe diese Stellung hatte; die Hülfen und Stellung des Pferdes sind sonst einerley. Wenn es also die Volte in der Traverse rechts gemacht, so geht man entweder in einer geraden Linie über die Bahn, oder wechselt durch eine Passade die Hand, und sucht es ebenfalls links zu traversiren, indem man den Kopf links stellt, und sich der rechten Wade bedient.

In den vorbeschriebenen Lectionen, nemlich: dem Schultritt, Biegen des Halses, Plie, Renverse, Traverse, und Zurücktreten, unterhält man das Pferd so lange, bis es sich darin sowohl rechts als links eine vollkommene Fertigkeit erworben, das heißt: bis es selbige in gleichmäßiger seinen Kräften und Geiste angemessener Erhabenheit, sowohl auf den

großen

großen als kleinen Zirkeln mit Genauigkeit ausübt, und selbst in den Wechselungen von Hand zu Hand nie die regelmäßige Stellung verliert, noch aus dem Tempo kommt.

Der Beurtheilung des Reuters bleibt es aber dabey lediglich überlassen, in welcher dieser Lectionen er das Pferd mehr oder weniger üben muß, um es in allen zu einem gleichen Grade der Vollkommenheit zu bringen, denn da dem einen dieser, dem andern aber jener Gang leichter oder schwerer wird, so läßt sich darüber nichts bestimmen, nur bleibt es allemahl eine ausgemachte Regel, das Pferd in den ihm schwer fallenden Gängen vorzüglich zu üben.

Ist das Pferd in diesen Schulen zu einer völligen Fertigkeit gelangt, so kann der Reuter nun mit Sicherheit dasselbe entweder auf den Galop setzen, oder in die Pilaren nehmen.

Zu der letztern Arbeit determinirt er sich, wenn es dem Pferde noch an derjenigen erha-

benen Action, und freyen Spiel der Schenkel fehlt, die einem Schul-Pferde billig eigen seyn solte; Hingegen zu der erstern, wenn es viele natürliche Action hat, durch die zeitherige Abrichtung, in allen Partien hinlänglich entbunden worden, und es nicht etwan zu solchen Schulen bestimmt ist, die nicht ohne die Pilaren gelehret werden können.

Da indessen ein jedes Schul-Pferd auf den Galop gesetzt werden muß, so werde ich davon zuerst reden, um so viel wie möglich der Ordnung getreu zu bleiben.

Den Galop herauszubringen, wird dem Reuter nicht schwer fallen; vorausgesetzt, daß das Pferd in den vorbeschriebenen Schulen völlig geübt ist. Das Pferd selbst wird die Mittel dazu an Hand geben, und wenn der Reuter diese kunstmäßig zu nutzen weiß, so wird er selbigen in kurzer Zeit einen vollkommenen, erhabenen und determinirten Galop lehren können.

Wenn man das Pferd im Schultritt etwas mehr wie gewöhnlich, und besonders bey den Wendungen in den Ecken, zusammen nimmt, so wird es auf eine geringe Hülfe der Waden und Zunge leicht in den Galop einfallen. So bald dieses geschieht, muß es durch eine promte fernere Zungenhülfe vorgetrieben, und einigemahl die Bahn rund galopiret werden.

Anfangs pflegen die Pferde etwas auf die Hand zu dringen und vorzueilen. Der Reuter muß alsdann die Hände firm halten, das Gewicht seines Cörpers zurück bringen, und das Pferd bey jedem Tempo sanft mit den Waden vortreiben, und durch den Laut der Zunge in beständiger Aufmerksamkeit erhalten, so daß es auf diese Weise leicht in der Hand wird, sich gehörig auf die Hanken setzt, und dabey so viel wie möglich vorgreift. Das Pferd wird solchergestalt so lange rechts und links galopirt, bis es auf beyden Händen, auf den großen sowohl als kleinen Zirkeln, den Galop ohne zu wechseln, halten gelernt; alsdann sucht man

es immer mehr zusammen zu nehmen, und so den relevirten Galop herauszubringen, den ein Schul-Pferd haben muß, und so bald es darin vollkommen ist, sucht man es von Hand zu Hand zu wechseln.

Man geht nemlich, wenn man das Pferd rechts abgalopirt, zuerst quer über die Bahn auf die linke Hand, wobey aber sorgfältig dahin zu sehen ist, daß das Pferd nicht früher, und etwa von selbst wechsele, bevor es mit völliger Beybehaltung der Stellung rechts, an die Wand gekommen. Hier wird es alsdann parirt, links gestellt, und so wieder in den Galop gesetzt, und nachdem es auf dieser Hand abgalopirt worden, geht der Reuter unter Beobachtung der oben bemerkten Vorsichten, wiederum auf die rechte Hand. Hiebey ist noch zu bemerken, daß dem Pferde, wenn es erst einige Zeit galopirt worden, gelehret werden müsse, sowohl rechts als links, von der Stelle anzuspringen, welches dasselbe leicht lernet, wenn man es gehörig placirt, zusammen nimmt, verhält, und durch Hülfe der Zunge, so

so wie des auswendigen Schenkels, zum Galop ermuntert.

So bald das Pferd den Galop sowohl rechts als links gehörig halten gelernt, und auf die geringste Hülfe von der Stelle anspringt, so muß der Reuter nunmehro, so wie er von der rechten auf die linke Hand gekommen, so fort den Pli links nehmen, und durch Hülfe des rechten Schenkels und der Zunge, dasselbe zum Wechseln zu bringen suchen. Die Hülfen müssen aber passend, und gerade in dem Augenblicke angewandt werden, da das Pferd mit Kopf und Croupe an die Mauer kommt. Solte man das Pferd nicht gleich zum Wechseln bringen, so läßt man es einige Schritt zurück treten, und führet es durch eine Passade im Schultritt wieder auf die rechte Hand, setzt es von neuen im Galop, und repetirt diese Lection so lange, bis es gewechselt. Alsdenn wird es sofort abgegeben, und die folgenden Tage so lange geübt, bis es so wohl rechts als links a tempo wechselt. Hierauf kann das Pferd nach und nach zum Wechseln

auf gerader Linie angehalten, auch durch Passaden changirt werden, durch welche letztere Lection es denn zum traversirenden Galop am besten vorbereitet wird. Bey diesen Wechselungen bedient der Reuter sich zwar der angegebenen Hülfen, allein er muß bey Anwendung derselben nicht mechanisch zu Werke gehen, sondern seine Kunst muß ihm zu einer Quelle dienen, aus der er mit Beurtheilung für alle und jede sich eräugnende Fälle, diejenigen Hülfen schöpft, die ihm zur Erreichung seines Endzwecks beförderlich seyn können.

Ist das Pferd in den Wechselungen von Hand zu Hand, und Passaden, zur gehörigen Fertigkeit gelangt, so bringt man es nun zum traversirenden Galop, indem man dasselbe im Schultritt traversirt, und in dieser Lection etwas mehr wie gewöhnlich, zusammen nimmt, um auf diese Weise das Tempo des Galops herauszubringen.

Die der Traverse eigene Stellung wird völlig beybehalten, so wie die Hülfen, nur

müssen diese natürlicherweise etwas stärker angebracht werden, um das Pferd zum Galop zu bringen, und es darin zu erhalten.

In dieser Schule wird das Pferd durch Passaden, gerade Linien, oder auf der kleinen Volte, von Hand zu Hand gewechselt.

Wenn das Pferd im traversirenden Galop völlig geschickt ist, so sucht der Reuter das Tempo nach und nach zu verkürzen, und so diese Schule auf dem engern Zirkel herauszubringen, welche man alsdenn Redop nennt.

Je kleiner die Volte ist, auf welchen der Reuter sein Pferd redopirt und wechselt; je mehr es dabey die Hanken in geschwinden gleichmäßigen courbettenartigen Sprüngen gebraucht, desto prächtiger ist diese Schule. Um sie jedoch in ihrer Vollkommenheit heraus zu bringen, muß die Kunst des Reuters von dem Geist, der Geschwindigkeit und den wahren Kräften des Gauls unterstützt werden.

Bevor ich meine Leser mit der Pilaren-arbeit unterhalte, muß ich noch anführen, daß der Reuter sein Pferd alsdann gewöhnlich mit dem Stangen-Gebiß zäumen müsse, wenn es die vorerwehnten Lectionen auf der Trense vollkommen ausübt. Jedoch kann hiebey öfters eine Ausnahme statt finden, und der Reuter muß die eigentliche Zeit der Aufzäumung, nach den Umständen zu ermäßigen wissen.

Ist der Hals des Pferdes gehörig zurück gebracht, und beobachtet es in allen Schulen eine senkrechte regelmäßige Stellung des Kopfs, so wird es gewiß auf einem ihm angemessenen Mundstück selbige in kurzer Zeit nicht nur eben so gut wie auf der Trense, sondern noch mit mehrern und vollkommenern Anstande ausüben, wenn anders die Faust des Reuters gut ist.

Ueber die Zäumung selbst, werde ich noch im Verfolg besonders, und über die Führung der Hand mit dem Mundstück, in dem Abschnitte von der Unterweisung eines Scholaren, reden.

Die

Die Pilaren-Arbeit ist ein sehr wichtiges Stück der Reitkunst, und kann zur Abrichtung eines Schul-Pferdes von vortreflichen Nutzen seyn, wenn der Reuter dabey mit Beurtheilung zu Werke geht. Vielen ist selbst der Gedanke schreckhaft, daß in unsern aufgeklärten Zeiten noch auf den Reitbahnen Pilaren geduldet werden, weil sie selbige als Werkzeuge des ohnfehlbaren Verderbs der Pferde betrachten, welches aber nur der Fall seyn kann, wenn man schwache, und durch die Kunst der Reuterey nicht vorher zu einem gewissen Grade des Gehorsams und der Geschicklichkeit gebrachte Pferde, in die Pilaren spannt, und unbarmherzig zusammen peitscht, in der falschen Idee, sie solchergestalt auf die Hanken zu setzen; oder wenn man selbige gar wegen bezeigter Widersetzlichkeit im Reiten, auf diese Art zu bestrafen sucht.

Der Reuter hingegen der sich mit Vernunft und reifer Beurtheilung der Pilaren bedient, wird gewiß nicht des Zwecks verfehlen, das Pferd dadurch auf die Hanken zu setzen,

die Schultern zu entbinden, und den Hals zurück zu bringen, und folglich wird dasselbe in allen und jeden Bewegungen einen edlern Anstand, und feinere Empfindung im Maule erhalten, und dabey keineswegs an den Schenkeln Nachtheil leiden.

Das Pferd bevor es in die Pilaren genommen wird, muß wenigstens im Schultritt, Plie und Renverse so weit geübt seyn, daß es dem Reuter darin willigen Gehorsam leistet. Ist es dabey von natürlich gutem und gelehrigen Temperamente, so wird es in den Pilaren zuverläßig keine dergleichen Unarten begehen, die ihm nachtheilig werden dürften. Es können jedoch Umstände eintreten, wo der Reuter es zweckmäßig findet, ein oder das andere Pferd frühzeitiger in die Pilaren zu nehmen. Da aber dasselbe alsdann noch nicht so gehorsam und mit den Hülfen des Reuters bekannt ist, als wenn es in den vorerwehnten Lectionen bereits geübt worden, so muß derselbe auch natürlicher Weise mit desto mehrerer Geduld und Vorsicht zu Werke gehen.

In den ersten Lectionen muß von dem Pferde weiter nichts verlangt werden, als daß es etwa in gerader Stellung auf die Hülfen des Reuters vorgehe, ohne dabey sich in die Halfter zu lehnen, oder ungestüm zu stellen. Gleich anfangs sucht man durch wiederholte Caressen und etwas Haber, dem Pferde eine Neigung zu dieser Arbeit beyzubringen, welcher Zweck zuverläßig erreicht wird, wenn man methodisch zu Werke geht, und nicht etwa das in der ersten Lection verlangt, was die Frucht einer monatlichen Arbeit seyn soll.

Ist das Pferd schläfrigen Temperaments, so ist solches zwar keine natürliche, die Pilaren-Arbeit befördernde Anlage, allein sie ist ein herrliches Mittel diese Art Pferde aus dem Traume zu erwecken, um sie auf die Hülfen des Reuters aufmerksamer zu machen; so wie sie im Gegentheil, bey Pferden von vielem Geist und Eifer dazu dient, ihren Gehorsam zu vervollkommnen, und ihnen in allen Gängen einen ruhigen, edlen Gebrauch ihrer Kräfte zu lehren.

Pferde von vielem Phlegma reite ich daher im Anfange der Pilaren-Arbeit oft in drei bis vier Tagen, oder auch wohl während einer ganzen Woche gar nicht, um selbigen durch diese ungewohnte Ruhe denjenigen Muth zu geben, den sie von Natur nicht haben, und der die Arbeit doch hauptsächlich unterstützen muß.

Pferde von vielem Feuer reite ich aber wie gewöhnlich, ehe ich sie in die Pilaren nehme, oder ich arbeite sie in denselben unter einem Reuter, der so weit geübt ist, um das Pferd von allen unbändigen Bezeigen abhalten zu können, und der dabey nicht durch falsche Hülfen den meinigen entgegen arbeitet. Mit gutem Nutzen bedient man sich auch eines Sattelküssens mit eisernen Stangen und Ringen, wodurch ein langes- an dem Trensengebiß befestigtes Leit geht, mit welchen man die Stellung und Action des Pferdes, gleich als wenn man es ritte, regulirt. Es gehöret zu dieser Arbeit aber ein äußerst zartes Gefühl der Hand, und sie wird manchen, der es zu Pferde besitzt, doch ostmahls nicht glücken.

Wird

Wird das Pferd in den Pilaren geritten, so wird demselben ein starker Halfter nebst einer Arbeits-Trense angethan; ohne Reuter aber bedient man sich mit gutem Nutzen einer starken Pilaren-Trense.

Die Piaffe ist die Grundlage aller Schulen, die den Pferden durch die Pilaren-Arbeit zu lehren, denn dadurch werden nach und nach die Hanken ohne sonderbare Anstrengung in Bewegung gesetzt, die Schultern entbunden, der Hals zurück gebracht, das Maul verbessert, und der Kopf erhält eine regelmäßige senkrechte Stellung.

Die Halfter- oder Trensen-Zügel müssen anfangs kurz geschnallet werden, um eines theils das Pferd dadurch abzuhalten, in die Höhe zu gehen, und die Hanken gewaltsam anzustrengen, oder sich sonst zu beschädigen; und anderntheils um es durch die Hülfen der Zunge, Ruthe oder Peitsche zum Zusammennehmen und Aufheben der Schenkel zu reizen; denn ohne daß das Pferd auf alle Weise zusammen

gebracht wird, läßt sich weder eine Entbindung der Schultern und Gelenke, noch eine hieraus folgende freye und erhabene Bewegung gedenken.

Auf die Art das Pferd zusammen zu bringen, kommt es indessen hauptsächlich an. Stuffenweise und durch gelinde passende Hülfen muß der Gaul in einander und zur Action gebracht werden, denn sonst erfolgt allemahl eine übereilte unregelmäßige Bewegung, die nur dazu dient, das Blut eifriger Pferde noch mehr zu erhitzen, und endlich eine Steifigkeit der Schenkel, und andere Uebel mehr, hervorzubringen.

Von selbst versteht es sich, daß man die Pferde sowohl rechts als links in den Pilaren arbeiten, und auf die regelmäßige Stellung des Halses und Kopfs sorgfältig achten müsse, denn sobald diese nicht genau beobachtet wird, bleibt eine jede Schule und Action fehlerhaft und unvollkommen.

Hat das Pferd Geist und Gelehrigkeit, so wird es oft in den ersten Lectionen zwischendurch einige Tempo gut machen, welches demselben durch Worte und Caressen sofort zu verstehen gegeben werden muß, so wie es, wenn es selbige nochmahls repetirt, sofort in den Stall zu führen ist.

Da es überhaupt bey der Abrichtung des Pferdes eine Hauptregel ist, demselben nie durch übermäßige Arbeit und öftere Wiederholung der Lectionen einen Widerwillen gegen dieselbe beyzubringen, so ist solche besonders bey der Pilaren-Arbeit nicht aus der Acht zu lassen. Die Geduld des Reuters darf dabey nie ermüden, und das Pferd muß immer so behandelt werden, daß es Gefallen an der Arbeit finde, und daß dieser nicht nur erhalten, sondern täglich vermehret werde, denn nur auf diese Weise kommt das Pferd mit jedem Tage seiner Bestimmung näher, und wird endlich den Willen des Reuters mit der größten Genauigkeit, ja selbst auf dessen Wink ausüben. Verfährt dieser aber nicht nach der Vernunft und den

Vorschriften der Kunst, sondern glaubt durch Ermattung und Strafen das Pferd abzurichten, so wird dasselbe nie den gehörigen Grad der Vollkommenheit erreichen. Alle Strafen will ich indessen nicht ohne Ausnahme verwerfen, sondern sie nur da nicht statt finden lassen, wo das Pferd aus Unwissenheit oder Unvermögen fehlt, allerdings aber alsdann, wenn man völlig überzeugt ist, daß es den Willen des Reuters genau kennt, und etwa die ihm längst bekannten Lectionen aus bloßer Widersetzlichkeit nicht ausüben will. In diesem Falle muß es durch eine passende und ernstliche Strafe zu seiner Schuldigkeit angehalten werden, und wenn es hierauf unmittelbar Folge leistet, so ist solches unstreitig der größte Beweis der richtig angebrachten Strafe, die alsdenn den Gehorsam des Pferdes immer mehr und mehr vervollkommnet und dauerhaft macht.

In vielen Fällen läßt sich jedoch eine Widersetzlichkeit dieser Art auf eine weit bessere Weise corrigiren, nemlich durch eine öftere kaltblütige Wiederholung vorheriger Schulen,

um das Pferd dadurch endlich in diejenige zu führen, die es auszuüben sich weigert; denn da sich gemeiniglich die Leidenschaft des Reuters mit ins Spiel mischt, so kann man, besonders bey zornigen Pferden leicht das Maas der Strafe überschreiten, und sie dadurch zur äußersten Wehrung reizen. Bey phlegmatischen Pferden hingegen hat man dieses nicht so leicht zu befürchten, denn diesen ist mannichmal ein herzhafter Hieb nothwendig, um sie blos in Aufmerksamkeit zu erhalten. Ich rathe indessen einem jeden, nie anders als im äußersten Nothfalle, und sodann ernstlich zu strafen, den darauf erfolgenden Gehorsam des Pferdes aber durch die äußersten Liebkosungen zu belohnen, damit die Strafe auf das Pferd keinen zweifelhaften Eindruck machen möge, wofür man sich in der Abrichtung sehr zu hüten hat.

So wie das Pferd sich nach und nach im piaffiren bessert, muß man dahin trachten, das Tempo immer vollkommener herauszubringen, welchen Zweck man sicher erreicht, wenn man es nach einigen gut gemachten Tritten ausruhen

hen läßt, und ihm durch Worte und Caressen sein Wohlgefallen bezeugt, da es denn auf die wieder erfolgende Anforderung des Reuters seine Actiones immer verbessern wird. Vollkommen regelmäßig piaffirt das Pferd alsdenn, wenn es auf den Wink des Reuters sofort, wenn es nemlich rechts gearbeitet wird, den rechten Vorder- und linken Hinterschenkel zugleich hebt, auf den beiden entgegengesetzten ruhet, und so in abgemessenen Tritten, mit einem ruhigen, edlen Anstande, von Schenkel zu Schenkel wechselt. Von selbst versteht es sich, daß es auf der linken Hand diese Lection mit gleicher Genauigkeit ausübe.

Ist das Pferd zu diesem Grade der Vollkommenheit in den Pilaren gebracht, so fängt man nunmehro an, es ausser selbigen an der Mauer zu arbeiten, anfangs an der Longe und zulezt frey, und zwar so lange bis es ohne einige andere Hülfe, als die des Reuters, wie oben beschrieben, regelmäßig piaffirt. Sodann hängt es von selbigen ab, ob er dem Pferde den sogenannten spanischen Schritt, (Pas-

(Passage oder Passege, wie andere diese Schule nennen) lehren will. Er wird diesen Zweck leicht erreichen, wenn er, während daß das Pferd piaffirt, dasselbe durch sanfte passende Hülfen zum Vorgehen reizt.

Um diese Schule in ihrer Vollkommenheit herauszubringen, wird aber ein sehr ruhiger Sitz des Reuters, ein sicheres Gefühl und eine gute Hand erfordert. Setzt er mit Hülfe dieser die Arbeit methodisch fort, so wird er das Pferd zulezt dahin bringen, daß es die Schule auf gerader Linie, ohne Hülfe der Mauer macht, und in Passaden von Hand zu Hand wechselt.

Hat man die Absicht ein Pferd zur Courbette abzurichten, so sucht man es erst in der Piaffe zu befestigen, indem alle Schulen, und besonders die über der Erde, eine völlige Entbindung der Schultern und ungezwungenen Gebrauch der Hanken voraussetzen, und dieser Zweck am zuverläßigsten durch jene Lection erreicht wird. Hierauf macht man dem Pferde

die Veränderung der Schule dadurch begreiflich, daß man neben dasselbe tritt, und es durch Hülfe der Ruthe in der einen Hand, zum Anziehen der Vorderschenkel, und durch eine geringe Berührung mit der Peitsche auf der Croupe, zum Biegen der Hanken zu bringen sucht. So bald es in diesem Stück einigermaßen gehorsamet, tritt man hinter dasselbe, und treibt es an, sich immer mehr auf die Hanken zu setzen. Damit es sich aber nicht gewöhne, dabey die Vorderschenkel auszustrecken, läßt man anfangs jemand neben das Pferd treten, der vermöge der Spiesruthe indem es sich hebt, das Anziehen der Vorderschenkel bewürkt. Sobald der Gaul aufs Wort des Reuters die Hanken gehörig unter sich bringt, die Vorderschenkel wohl anzieht, dabey eine regelmäßige Stellung des Kopfs beobachtet, und in dieser Attitude sich eine zeitlang hält, ist die Courbette vollkommen. Man kann alsdenn versuchen, das Pferd in den Pilaren unterm Reuter, und nachgehends frey courbettiren zu lassen.

Hie=

Hiebey ist noch zu bemerken, daß die Disposition des Pferdes zu dieser oder jener Schule über der Erde, dem Reuter lediglich zum Wegweiser dienen muß, in welcher derselben es zu befestigen sey. Zeigt es daher eine Neigung die Hanken sehr gebogen unter sich zu bringen, so lehrt man selbigen die Courbette, im Gegentheil aber die Pesade, wobey die Hanken nicht so sehr gebogen sind, die Vorderschenkel aber ebenfalls wohl angezogen werden, und folglich das Pferd eine höhere Stellung als in der Courbette erhält.

Da ich bisher keine dergleichen Pferde in die Hände bekommen, die ich nach ihren Kräften und Dispositionen zu fernern Schulen über der Erde hätte abrichten können, und nicht gesonnen bin über Sachen zu schreiben, worüber ich nicht lebendige Beweise vorreiten kann, so schließt sich dieser Abschnitt über die Schulreuterey gerade an der Grenze die das Schicksal meiner Fähigkeit bisher gesetzt.

Fünfter Abschnitt.

Von der Abrichtung eines Soldaten-Pferdes.

In dem dritten Abschnitte ist bereits über die Eigenschaften eines Soldaten-Pferdes geredet. Es muß nemlich von vorzüglicher Taille und Vermögen seyn, starke gesunde Schenkel haben; dabey darf es keinen sehr erhabenen Gang, noch zu vieles Feuer besitzen.

In der Abrichtung muß das Soldaten-Pferd zwar wie das zur Schule bestimmte, nach gleichen Regeln gehörig getrabt, pliirt und renversirt werden, jedoch hütet man sich, demselben durch diese Arbeit viele Action beyzubringen, sondern ihr Zweck ist hauptsächlich der, selbigen die nöthige Geschicklichkeit in den Wendungen zu geben, und es überhaupt biegsam und gehorsam zu machen.

Der

Der Galop muß zwar determinirt und kurz seyn, dabey aber muß das Pferd zum Auslaufen und zur Carriere, ohne dabey zu wechseln, gewöhnt, auch in der Parade wohl unterrichtet werden.

Unerschrockenheit gegen alle Gegenstände, ist eine sehr nothwendige Tugend des Soldaten-Pferdes, und diese muß billig ein Geschenk der Natur seyn, und durch kunstmäßige Abrichtung vervollkomnet werden, denn nur alsdann wird das Pferd seiner Bestimmung, auch selbst unter einem mittelmäßigen Reuter, immer getreu bleiben; ist es aber von Natur scheu und widerspänstig, und blos durch die Abrichtung thätig gemacht, so dürfte es gar leicht unter einer fremden Hand wieder in die vorigen Unarten verfallen.

Das Soldaten-Pferd muß auf die- in den vorhergehenden Abschnitten angezeigte Weise so lange auf der Bahn gearbeitet werden, bis es sowohl rechts als links gehörig trabt, galopirt und traversirt. Ist es einem

guten Reuter bestimmt, so kann es auch zu Passaden im Galop, und zum Wechseln angehalten werden, wo nicht, so muß es gerade nur das leisten, was unumgänglich nöthig ist, und auf den Galop rechts, festgestellet werden.

Für militairische Uebungen muß es die größte Unerschrockenheit bezeigen, und hierin ist das natürlich unerschrockene Pferd leicht zur Vollkommenheit zu bringen, wenn es daran nach und nach gewöhnet wird, und wenn man im Fall der anfänglichen Abneigung, sich bemüht, dem Pferde begreiflich zu machen, daß die Dinge wofür es sich scheu bezeigt, ihm nicht schaden, sondern im Gegentheil eine Belohnung verschaffen.

Der geringste Grad der Folgsamkeit muß sofort durch Worte, Caressen und Haber belohnt werden, wobey man sich dafür zu hüten hat, durch öftere Wiederholung des Schiessen, Trommelns und dergleichen, die natürliche Abneigung nicht noch zu vermehren; denn gerade diejenigen Pferde die sich am mehrsten scheu bewei-

weisen, muß man am wenigsten, und zwar nur alsdann für diese Dinge üben, wenn sie sich im Reiten besonders folgsam bezeigt haben. Eine allgemeine Regel ist es aber immer, die Pferde vorher abzureiten; damit sie nicht etwa aus Muth und Begierde zur Arbeit eine Unruhe bezeigen, die nur gar zu leicht einwurzelt.

Ist das Pferd auf der Bahn zu dem beschriebenen Grade des Ganges und Gehorsams gebracht, so muß es nunmehro ins Feld, und vornemlich beym Militair geritten werden, und zwar bis es auch hier eine gleiche Thätigkeit bezeigt.

Hiebey kann ich nicht unbemerkt lassen, daß es eine Hauptregel sey, nie ehender Pferde bey militairischen Uebungen zu reiten, bis man von dem Gehorsam derselben auf der Bahn völlig überzeugt, und wie man sagt, Meister über sie ist, denn ich getraue mir zu behaupten, daß die Hintansetzung dieser Vorsicht gemeiniglich die Ursache sey, weswegen so manche brave Pferde zum Dienst der Militairpersonen mis-

rathen,

rathen, oder durch unvernünftige Behandlung der Knechte, denen gewöhnlich das Reiten junger roher Pferde anvertrauet wird, vor der Zeit zu Grunde gerichtet werden. Wenigstens hat die Erfahrung jenen Grundsatz bey mir befestiget, denn ich habe zu meiner Belehrung, ob er falsch oder richtig sey, verschiedene Pferde mit Fleiß nie außer der Bahn geritten, bis sie völlig dreßirt waren, und sie alsdann sofort bey militairischen Uebungen gebraucht, und sie alsdann immer äußerst gehorsam gefunden. Indessen will ich diese Methode nicht als durchgehends anwendbar empfehlen, sondern im ganzen nur behaupten, daß dasjenige Pferd, welches durch die Abrichtung auf der Bahn dem Reuter gehorsam geworden, auch weit ehender im Freien thätig wird, und den Reuter nicht leicht einiger Gefahr aussetzt.

Sechster Abschnitt.

Von der Abrichtung eines Campagne-Pferdes.

Campagne-Pferd nennt man ein solches, das zur Unterweisung auf der Bahn, auf Reisen, oder zum Vergnügen gebraucht wird.

Von diesem wird verlangt, daß es einen guten Schritt, Trab und Galop gehe, gut und leicht in der Hand sey, und sich für nichts scheu bezeige.

Die Abrichtung geschieht auf die im vorhergehenden genugsam angegebene Weise. Ist das zu diesem Gebrauch bestimmte Pferd schwer von Schultern, und wie die mehrsten teutschen Pferde, nicht von besonderer Leichtigkeit, so muß man es gehörig pliiren, renversiren, und im Biegen des Halses und Kopfs unterrichten,

um diesen Fehler dadurch einigermaßen zu verbessern.

Im Fall das Campagne-Pferd mit zur Unterweisung auf der Bahn dienen soll, wird es rechts und links galopirt, im entgegengesetzten aber, und besonders wenn es einem schlechten Reuter bestimmt ist, auf den rechten Fuß festgestellet. Jedoch versteht es sich, daß auch in diesem Falle das Pferd sowohl rechts als links dreßirt werden müsse; und nachdem dieser Zweck völlig erreicht worden, so galopirt man es blos auf den rechten Fuße, worauf es solchergestalt festzustellen, daß es selbst mit dem Pli links, und auf der linken Hand doch immer auf dem rechten Schenkel bleibe.

Siebenter Abschnitt.

Von der Abrichtung eines Jagd-Pferdes.

Das Jagd- oder Parforce-Pferd muß vor allen Dingen leicht, gesund, von guten Kräften, und natürlich gutem Othem seyn.

Anfangs muß es zwar kurz getrabt werden, damit es sich gehörig tragen lerne, und zum Galop vorbereitet werde. Ist aber dieser Zweck erreicht, so gewöhnt man es zu einem gestreckten Trabe und Galop, und setzt es auf den rechten Schenkel fest.

Zum Uebersetzen muß es vor allen Dingen gewöhnt werden, und zwar zuerst auf der Bahn ohne Reuter, und nachgehends unter demselben.

Man läßt nemlich das Pferd vor die Stange führen, die anfangs ganz niedrig ge-

halten wird, und ermuntert dasselbe zum Ueberspringen. In der Maaße wie es sich hierin nach und nach williger bezeigt, läßt man die Stange höher halten, bis es zuletzt in derjenigen Höhe übersetzt, die den Kräften und der Leichtigkeit des Pferdes angemessen ist. Sodann läßt man es mit dem Reuter übersetzen, und zwar ebenfalls nach und nach, bis zu gleicher Höhe. Der Reuter führt dabey das Pferd vor die Stange, und sobald es auf dessen Hülfen sich zum Uebersetzen willig bezeigt, muß er selbigen nicht nur die dazu nöthige Freyheit geben, sondern auch das Gewicht seines Cörpers, indem das Pferd sich hebt, auf den Hintertheil bringen, und so wie es diesen zum Ueberspringen anstrengt, sich etwas im Sattel heben, um theils dem Pferde den Sprung zu erleichtern, und um anderntheils nicht durch den Effort der Hanken zu weit vor- oder wohl gar aus dem Sattel geworfen zu werden. Das Pferd muß dabey zum ruhigen Uebersetzen gewöhnt werden, das heißt: es soll ehe die Aufmunterung des Reuters erfolgt, ruhig vor der Stange stehen, und auf selbige ohne Hitze übersetzen, denn

sonst

sonst wird es nie mit Sicherheit überspringen, und gar leicht den Reuter oder sich selbst beschädigen.

Das Inothemsetzen des Jagd-Pferdes, und es zu einem sichern Gange in allen Terrain zu gewöhnen, gehört zwar nicht in das Fach der Abrichtung, wovon ich hier eigentlich rede. Da aber eine fehlsame Behandlung in diesem Stück oft den Zweck derselben gänzlich vereitelt, so will ich darüber kurz meine Gedanken äußern.

Wenn gleich das Jagd-Pferd von den vorbeschriebenen Eigenschaften, gehörig abgerichtet, in gutem Futter und brauchbaren Alter ist, so wird es dennoch nicht sogleich seiner Bestimmung ein Genügen leisten, sondern es muß nunmehro durch anhaltende Arbeit abgehärtet, und in Othem gesetzt werden. Hierin muß man aber vorsichtig zu Werke gehen, und anfangs das Pferd nur in demjenigen Trabe reiten, der selbigen am leichtesten wird, und zwar so lange, bis man darin keine Abnahme der

Kräfte und des Othems, mehr bemerkt. So wie das Pferd sich im Gange und Othem beßert, wird es länger in der Arbeit unterhalten, allgemählig zu einem stärkern Trabe, zuletzt aber zu einem anhaltenden Galop gewöhnt, auf welche Art man es denn nach und nach in den dienſttüchtigen Stand bringt, der von einem Jagd-Pferde verlangt wird. Es versteht sich aber von selbst, daß das zur Jagd bestimmte Pferd von Natur leicht, gesund und vermögsam seyn müsse, denn bey einer Schindmähre wird alle Mühe doch immer vergeblich angewandt seyn.

Auf Wartung und Pflege kommt es hauptsächlich bey den Inothemsetzen der Pferde mit an. Gutes körnigtes Futter, worunter ich Haber und Bohnen, oder statt der letztern Gerstenschrot verstehe, muß den Jagd-Pferden in hinlänglicher Menge gereicht werden, dabey müssen sie wenig Heu bekommen, und nicht überflüßig saufen. Eine Hauptregel ist es auch, daß die Pferde weder kurz vor- noch zu bald nach der Arbeit gefuttert, noch weniger getränkt werden. Sie müssen wenigstens zwey

Stun-

Stunden vor der Arbeit abgefuttert werden, damit sie vorher völlig verdauet haben, und nachher müssen sie wenigstens eben so lange, oder wenn sie sehr erhitzt worden, noch länger fasten, damit der Magen zur Aufnahme der Nahrungsmittel gehörig bereitet, und durch nichts in dem wohlthätigen Geschäfte gestöret werde, die durch Arbeit und Erhitzung verschwendeten Säfte dem Cörper zu ersetzen.

Jagd-Pferde müssen auch billig immer auf einer reinlichen guten Streue stehen, und die Schenkel derselben oft mit lauwarmen fettigen Wasser, Brandtewein, oder Brandteweinspülig gewaschen werden, damit sie geschmeidig bleiben. Ferner müssen sie nicht unmittelbar nach einer Erhitzung in den Stall gebracht, sondern in der Bewegung des Schritts vorher abgekühlt, mit Schweismessern tüchtig abgeschwizt, und hierauf so lange über den ganzen Leib und an den Schenkeln mit Stroh tüchtig gerieben werden, bis sie knochentrocken sind, damit die Schweislöcher, welche durch die auf die Erhitzung erfolgte Erkältung

gestopft worden, wiederum gehörig geöfnet werden, und die natürliche Ausdünstung durch die Haut nicht unterbrochen bleibe, welches nach meiner Idee die Veranlassung zu den mehresten Krankheiten der Pferde giebt.

Achter Abschnitt.

Vom Unterricht im Reiten.

Da die Grundlage der Reuterey ein guter ruhiger Sitz zu Pferde ist, und nur dadurch der Reuter zu einer guten Hand, und sichern Gefühl des Ganges gelangt, so muß die erste Absicht der Unterweisung dahin gehen, diesen den Scholaren beyzubringen. Das Reiten ohne Bügel, in einer aufrechten, von allen Zwang befreyeten Stellung, führt ohne Zweifel am sichersten zum Zweck, und bildet sowohl einen schönen als guten Reuter.

So wie aber die Natur in Austheilung der Fähigkeiten nie nach gleichförmigen Gesetzen handelt, so scheint sie auch manchen Menschen gleichsam zum Reuter geschaffen, und andern wiederum gar keine Anlage dazu gegeben zu haben. Diese Verschiedenheit der Dispositio-

nen muß man daher zur Richtschnur des Unterrichts nehmen, um einen jeden Scholaren nach dem Maaße seiner Fähigkeit und Fleißes, in der Kunst, das Pferd mit Anstand und Sicherheit zu lenken, so weit zu bringen, als es die Zeit des genommenen Unterrichts zuläßt.

Die Pferde welche zur Unterweisung dienen sollen, müssen die dazu nothwendigen Eigenschaften besitzen, das heißt: sie müssen vollkommen abgerichtet, äußerst fromm, auf alle Hülfen folgsam seyn, und ein gutes Maul haben; jedoch dürfen sie nicht zu empfindlich für die Hülfen seyn, damit der gemeiniglich furchtsame Anfänger nicht abgeschreckt, sondern gleich in den ersten Lectionen ein Zutrauen zu dem Pferde fassen, und allmählig beherzt werden möge.

Nach diesen vorläufigen Bemerkungen werde ich nunmehro Stückweise mit so vieler Deutlichkeit und Kürze, als es die Natur der Sache erlaubt, über den Unterricht selbst reden.

Vom Aufsitzen.

Anfangs läßt man den Scholaren vom Vortheil aufsteigen, so bald er sich aber hierin einige Fertigkeit erworben, von der Erde.

Der Scholar nachdem er die Kinnkette eingehangen, stellt sich links neben die Vorderschenkel des Pferdes, nimmt die Spiesruthe hoch, hält selbige mit dem Daumen der linken Hand, legt alsdann die Trense über solche, die Zaumzügel aber nimmt er zwischen den kleinen Finger. Sodann wird die Hand so nahe als möglich auf den Hals gesetzt, so viel als nöthig von den Mähnhaaren fest um den Zeigefinger gewunden, und die Hand dann so fest zu gethan, daß er dadurch gleichsam den Cörper in die Höhe ziehen kann. Das linke Knie muß krumm gemacht, und der Leibgurte so nahe als möglich gebracht: der Fuß aber in den Bügel gesetzt werden, und so schwingt man sich mit Hülfe des rechtern Beines und der gefaßten Mähnhaare in die Höhe, und ergreift im Hinaufschwingen mit der rechten Hand die Mitte des Sattelkranzes oder Astern, so daß man auf

diese

diese Weise aufrecht in den Bügel zu stehen kommt. Alsdann wird das rechte Bein ausgestreckt über die Croupe gebracht, und indem dieses geschieht, wird die Sattelpausche mit der rechten Hand ergriffen, und solchergestalt setzt man sich sanft in den Sattel nieder. Die Mähne wird hierauf losgelassen, und der Scholar stellt nun die linke Hand an den Leib, ohngefehr drey Finger hoch über dem Sattelknopf, nimmt die Spiesruthe in die rechte Hand, und verkürzt mit dieser die mit der linken gefaßten Zaumzügel so viel als nöthig ist, um den geringsten Druck der Hand dem Maule des Pferdes fühlbar zu machen.

Beym Absitzen werden gleiche Vorsichten gebraucht, deren geringe Abweichungen sich aus den obigen leicht abnehmen lassen.

Von der Positur.

Die Meinungen der mehrsten Autoren sind über die Positur zu Pferde sehr verschieden. Ich werde mich aber keinesweges in eine Untersuchung darüber einlassen, sondern lieber

meine

meine Methode der Beurtheilung anderer blos stellen.

Die natürliche Stellung des Menschen, nemlich die aufrechte, ist nach meiner Idee auch diejenige, welche er zu Pferde annehmen muß. Wenn die Schultern zurück und herunter gezogen werden, so wird die Brust frey, und die Arme erhalten die natürlichste, und zur Führung der Hände bequemste Lage. Bringt der Scholar dabey den Unterleib hervor, streckt Knie und Schenkel aus, zieht die Hacken herunter, und hält die Spitzen der Füße aufwerts, so kommt von der Schulter bis auf die Ferse eine Perpendiculairlinie heraus. Die Ellbogen und Oberarme dürfen dabey nicht angedrückt werden, wohl aber die Unterarme, denn diese müssen die Stärke und Stetigkeit der Hände unterstützen. Das Gelenke der Hand darf weder steif gehalten noch auswerts gedrehet werden, sondern muß biegsam seyn, und die Hand selbst muß gerade, und zwar so nahe als möglich am Leibe, etwa drey Finger hoch über dem Sattelknopf, geführt werden. Trabt

der

der Scholar in dieser Positur ohne Bügel, so gelangt er gewiß am geschwindesten zum Sitz, und alsdann erhält er auch mit der Zeit Gefühl und eine gute Faust, welches denn den wahrhaft guten Reuter characterisirt.

Von der Führung.

Sobald der Scholar in der gehörigen Positur zu Pferde gesetzt worden, sucht man ihm einen Begriff von der Führung beyzubringen, damit er sich gleich anfangs gewöhne, das Pferd nach gewissen und unbezweifelten Regeln, und also in der Folge mit Anstand und Geschicklichkeit zu lenken.

Die Wendungen rechts und links, das Verhalten, Nachgeben und Pariren, sind Dinge, die dem Scholaren gleich anfangs zu wissen nothwendig werden.

Ist das Pferd wie ich voraussetze, gehörig abgerichtet, behält die Hand die ihr angewiesene Stelle, werden die Zügel so gehalten, daß sie weder zu viel noch zu wenig auf das

Maul

Maul des Pferdes würken, und ist selbigem durch eine geringe Verkürzung des inwendigen Zügels der gehörige Pli gegeben, so kann man durch einen sehr geringen Druck der Hand, den Gang des Pferdes determiniren. Soll dasselbe rechts wenden, so drehet man das Gelenk der Hand rechts, und zwar aufwerts nach dem rechten Ellbogen; bey der entgegengesetzten Wendung aber links. Will man das Pferd verhalten, so steigt die Hand in gerader Linie in die Höhe, soll es aber mehr Freyheit haben, so sinkt die Hand gerade herunter. Der Druck der Hand nach dem Leibe zu, bringt das Pferd zum Stillstehen, oder wie es in der Kunstsprache heißt: zum Pariren.

Alle diese Wendungen dürfen aber keinesweges ruckmäßig geschehen, sondern das Gelenk der Hand muß sich nach und nach schraubenmäßig, und zwar immer nach dem Leibe zu drehen, denn im erstern Falle wird der Druck dem Maule des Pferdes zu empfindlich, und bringt es aus dem Gange und der Stellung, im andern hingegen wird das Maul geschonet,

und

und die allmählige Empfindung von der sanften regelmäßigen Wendung ist daher von ungleich besserer Würkung, indem sie das Pferd in richtiger Stellung und Gange erhält. Ferner muß der kleine Finger bey jedweder Wendung scharf nach dem Leibe zu gedrehet werden, denn dadurch wird selbige aufs Maul unendlich würksamer, als wenn dieser abwerts gedrehet wird.

So simpel diese Regeln der Führung sind, so schwer fällt es doch den Anfängern sie auszuüben. Da gleichwohl die ganze Kunst der Reuterey in der Geschicklichkeit der Hand liegt, diese aber sich niemand zu eigen macht, der nicht gleich anfangs gewöhnt worden, sein Pferd nach gewissen und unbezweifelten Regeln zu führen, so muß man bey der Unterweisung keine Mühe sparen, dem Scholaren sofort die Mittel mit aller möglichen Deutlichkeit an Hand zu geben, wie er diesen Zweck durch Uebung und Zeit am besten erreichen könne. Es bleibt jedoch eine ausgemachte Wahrheit, daß auch der beste Unterricht nicht allein die

voll-

vollkommene Geschicklichkeit der Hand bewürken könne, denn diese ist eigentlich ein Geschenk der Natur, das sie sehr sparsam ausgetheilet, und das daher auch wo man es antrift, als etwas seltenes geschätzt wird.

Bey dieser Gelegenheit kann ich nicht unterlassen, noch mit kurzen über die Würkungen der Zügel in Beziehung auf den Gang des Pferdes, zu reden. Die mehresten Autoren sind darüber verschiedener Meinung, und meine Absicht ist keinesweges, darüber entscheiden zu wollen. Meine Gedanken sind die: daß das Pferd diesem oder jenem Zuge der Zügel, oder sonstiger Hülfe gehorchen lerne, je nachdem es in der Abrichtung dazu gewöhnt worden. Daher beurtheile ich auch keinen nach der Theorie die er von der Führung hat, sondern nach der Geschicklichkeit der Pferde die er abgerichtet, denn eine und dieselbe Sache läßt sich durch verschiedene Mittel erreichen, wenn diese nur ihrer Natur nach nicht widersinnig, und gegen die gesunde Vernunft streiten.

Daß das Anziehen des rechten Zügels den Gang des Pferdes nach der rechten, so wie des entgegengesetzten nach der linken Seite determinire, scheint mir sehr natürlich zu seyn. Ich halte indessen allerdings für nothwendig, daß der auswendige Zügel bey allen Wendungen mit würke, und folglich das Pferd gewöhnt werde, beiden Zügeln zugleich zu gehorsamen; denn dadurch wird nach meiner Idee der Vorder- und Hintertheil allein in genauer und regelmäßiger Verbindung erhalten. Reite ich das Pferd auf dem Mundstück, so verkürze ich den inwendigen Zügel so viel als nöthig ist, um den Kopf nach der Seite zu stellen, nach welcher es gehen soll, jedoch allemahl mit Beybehaltung des auswendigen Zügels. Wird das Pferd auf der Trense gearbeitet, so suche ich bey allen Wendungen durch das drehen beider Hände gegen einander, beide Zügel aufs Maul würkend zu machen, wobey aber allemahl die Waden in genauer Verbindung mit der Hand agiren müssen. Durch diese Führung halte ich dafür, ist man am ehesten im Stande, dem Pferde in allen Gängen eine regel-

gelmäßige ungezwungene Stellung zu geben, und den Hals und Kopf zu bearbeiten.

Vom Schritt.

Die erstern Lectionen muß der Scholar billig im Schritt, und zwar nach Umständen längere oder kürzere Zeit an der Longe erhalten, in welchen man denn die Positur und Stellung der Hand so viel wie möglich zu reguliren sucht, und selbigen in den Wendungen rechts und links, dem Verhalten, Nachgeben und Pariren unterrichtet.

Vom Trabe.

Sobald der Scholar die vorbeschriebenen Lectionen einigermaßen begriffen, muß selbiger sich im Traben ohne Bügel so lange üben, bis er mit Beybehaltung einer regelmäßigen Positur einen vollkommenen ruhigen Sitz angenommen, und bis die Faust sich so weit gebildet, daß er sein Pferd im abgemessenen Trabe und in gehöriger Stellung rechts und links reiten, und geschickt wenden kann.

Die Pferde welche anfangs den Scholaren gegeben werden, müssen aber billig einen sanften Trab gehen, damit der Scholar im Stande sey die gehörige Positur zu halten, denn sobald er diese im Trabe verliert, reitet er ohne Nutzen. Daher lasse ich auch die Anfänger sofort pariren, wenn sie die Positur verliehren, setze sie alsdann wieder zurechte, damit sie mit erneuerten Kräften wieder ans Werk gehen.

So wie aber der Scholar fester im Sattel wird, können ihm Pferde von härterer Bewegung gegeben werden, denn dadurch wird der Sitz allerdings immer stärker. Man muß jedoch allemahl die cörperlichen Kräfte und zunehmende Geschicklichkeit des Scholaren in Erwegung ziehen, und nach diesen genau zu ermäßigen wissen, welche Pferde und Lectionen demselben am nützlichsten sind, und am ehesten und sichersten zum Zweck führen.

Bevor der Scholar nicht im Trabe gerade aus, völlig Positur zu halten gelernet,

lasse

lasse ich denselben keine kleine Volten reiten, damit er sich nicht an falsche Wendungen gewöhne, welches leicht der Fall wird, wenn man zu früh irgend einige Lectionen als gerade die vornimmt, wodurch der Scholar Sitz und Positur erhält. Ist aber dieser Zweck einigermaßen erreicht, so lasse ich den Scholaren oft rechts und links kleine Volten reiten, damit dessen Hand in den Wendungen geübt werde, und er das Pferd ohne Hülfe der Mauer, sowohl auf gerader Linie, als abgemessenen Zirkeln regelmäßig reiten lerne. Gewöhnlich lasse ich den Scholaren sowohl rechts als links vier kleine Volten reiten, und zwar in einer regelmäßigen Folge.

Vom Galop.

Wenn der Scholar hinlänglichen Sitz erhalten, um im Galop Meister vom Pferde bleiben zu können, so lasse ich selbigen, nachdem er rechts und links getrabt, an der Mauer rechts pariren, um den Gaul regelmäßig von der Stelle in Galop zu setzen. Soll das Pferd rechts anspringen, so muß der Scholar indem

er das Gewicht seines Cörpers zurück bringt, dasselbe links vorhalten, um es solchergestalt zusammen zu bringen und rechts zu stellen; sodann giebt er eine Hülfe mit der linken Wade, und ermuntert zugleich das Pferd mit der Zunge zum Galop. In dem Augenblicke da das Pferd sich zum Galop presentirt, muß es sofort durch eine zweite Aufmunterung zum Vorgehen angetrieben werden. Zum Galop links wird es durch die entgegengesetzten Hülfen gebracht.

Das Pferd muß übrigens mit vereinigten Kräften in regelmäßiger Stellung und abgemessenen Sprüngen galopiren, wozu es durch das Verhalten der Hand, und durch die abwechselnden Hülfen der Waden, Zunge oder Spiesruthe angehalten wird, die aber der Scholar nicht mechanisch, sondern nach den Umständen und dem Temperament des Pferdes anzuwenden hat.

Es befördert daher die Bildung des Scholaren sehr, wenn man selbigen sobald er

einige Zeit geritten, Pferde von verschiedenen Gange und Temperament reiten läßt, die jedoch ohne Unterschied gehörig abgerichtet, und den Hülfen, so wie sie dem Scholaren angegeben werden, genau Folge leisten.

Sobald der Scholar sein Pferd rechts und links auf gerader Linie regelmäßig galopiren kann, läßt man ihn auf jeder Hand, wie im Trabe, vier kleine Volten reiten, und hierauf muß er sein Pferd von Hand zu Hand wechseln lernen. Um dem Scholaren diese Lection zu erleichtern, läßt man denselben anfangs durch eine Querlinie auf die andere Hand gehen, jedoch muß er sein Pferd in der völligen Stellung rechts, und ohne daß es vorher wechsele, an die Mauer links führen, wo alsdann die Stellung verändert und das Pferd durch die passenden Hülfen zum Wechseln gebracht wird. Nachdem das Pferd links abgalopirt worden, muß solches unter Beobachtung gleicher Vorsichten wiederum auf die rechte Hand gewechselt werden, und sobald der Scholar diese Wechselungen geschickt ausübt,

kann man ihn anhalten, sein Pferd auch auf gerader Linie zu wechseln. Dieses sind ohngefehr die Lectionen, welche bey fortgesetzter Uebung einen guten Campagne-Reuter bilden.

Was die Schulreuterey betrift, so halte ich dafür, daß man darin nicht ehender mit Nutzen Unterricht geben könne, bis der Scholar einen vollkommenen ruhigen Sitz angenommen, und das Campagne-Pferd in allen vorerwehnten Lectionen gehörig reiten gelernt. In welcher Zeit aber dieser Zweck zu erreichen, hängt lediglich von dem Fleiße und der Disposition des Scholaren ab, und da gewöhnlich die mehrsten welche Unterricht im Reiten nehmen, blos die Absicht haben, so viel von der Kunst zu erlernen, als ihnen im gemeinen Leben unumgänglich nothwendig ist, so wenden sie auch selten die Zeit und Kosten daran, das ihrer Idee nach überflüßige in der Kunst zu erlernen, so bald sie jenen Zweck einigermaßen erreicht haben.

Die Schulreuterey ist indessen allein im Stande bey anhaltender Uebung den wahrhaft guten Reuter zu bilden, indem man dadurch ein richtiges feines Gefühl des Ganges, und eine gute Faust erhält.

Demjenigen also der sich der Reitkunst widmet, oder in der Absicht reitet, ein Pferd abrichten zu lernen, wird sie wesentlichen Nutzen schaffen, indem der regelmäßige Gang eines Schul-Pferdes sich mit der Zeit dem Gefühl des Reuters so sehr einprägt, daß er in dem Augenblicke empfindet, wo sein Pferd fehlt; die ihm durch die Schulreuterey bekannt werdenden feinen Hülfen dienen ihm aber dazu, diese Fehler im Gange nach und nach zu verbessern, und folglich sein Pferd abzurichten.

Da im vorhergehenden alle einem Scholaren angemessene Schulen hinlänglich beschrieben worden, so will ich meine Leser nicht mit einer unnützen Wiederholung derselben aufhalten, sondern nur einige kurzgefaßte Regeln angeben, wie der Scholar auf die leichteste und

zweckmäßigste Weise in denselben zu unterweisen sey.

Zuforderst muß demselben eine deutliche Idee von jeder Schule die er ausüben soll, gemacht werden, und die natürlichste Art ihm diese zu geben, ist ohnstreitig die, daß man ihm selbige vorreitet, und dabey genau anzeigt, wie das Pferd gestellet seyn müsse, wie die Hand dabey zu führen, und welcher Hülfen er sich dabey zu bedienen habe.

Ferner muß der Scholar nicht ehender von einer Schule zu der andern übergehen, bis er die erstere vollkommen begriffen. Was die Führung in allen und jeden Schulen betrift, so bestimmt sich solche nach den im vorhergehenden über die Führung angegebenen Hauptregeln, von den Wendungen rechts und links, dem Verhalten, Nachgeben und Pariren.

Bey der Schulreuterey muß sich jedoch die Führung stuffenweise verfeinern, und durch passende unmerkliche Hülfen unterstützt werden,

da:

damit auf diese Weise die Hand und das Gefühl des Scholaren verbessert werde, welcher Zweck aber schwerlich erreicht wird, wenn der Unterweisende nicht mit der größten Genauigkeit und Aufrichtigkeit dem Scholaren jeden Grad der anzubringenden Hülfen, jeden Druck der Hand und deren Würkungen anzeigt, und wenn ihm nicht im Unterricht selbst ein deutlicher, faßlicher Vortrag eigen ist. Findet die Kunst in dieser Naturgabe eine Unterstützung, und kann der Lehrer das; was er dem Scholaren vorträgt, mit Leichtigkeit und in Vollkommenheit zu Pferde ausüben, so gewinnt dieser gewiß Zutrauen, und beeifert sich aus allen Kräften die Schulen von Tage zu Tage geschickter auszuüben. Gründet der Unterricht sich hingegen auf eine bloße; und nicht selten falsche Theorie, so wird dem aufmerksamen Scholaren die Sache bald gleichgültig, und in diesem Falle kann und wird er nie ein guter Reuter werden.

Um den Scholaren genauer bemerken und dessen Hülfen und Hand unterstützen zu können,

ist es am besten, wenn man denselben bis dahin an der Longe behält, bis man völlig von dessen Fähigkeit ohne diese Unterstützung fertig werden zu können, überzeugt ist.

Während den Uebungen in der Schulreuterey muß man nicht verabsäumen, den Scholaren täglich ein Campagne-Pferd, und so wie er zunimmt, zwischen durch solche reiten zu lassen, die noch nicht völlig abgerichtet sind, denn dadurch gelangt derselbe immer zu mehrern Sitz und einer bessern Hand, bey anhaltender Uebung aber endlich dahin, selbst ein Pferd abrichten zu können.

Neunter Abschnitt.

Von der Zäumung.

Die Zäumung ist von jeher ein wichtiger Gegenstand der Betrachtung gewesen, und ohnerachtet viele Schriftsteller über diese Materie weitläuftig geschrieben, und die Richtigkeit ihrer Theorie mit allen ersinnlichen Gattungen von Mundstücken zu beweisen gesucht, so ist es mir doch immer eine Unmöglichkeit geblieben, daraus eine genugsame Kenntniß zu schöpfen, sondern meine Begriffe sind in diesem Stück immer unvollkommen und dunkel geblieben, bis mehrere Erfahrung in der Kunst das Pferd regelmäßig abzurichten, eine genauere Kenntniß der verschiedenen Mäuler, und allerhand wiederholt angestellte Versuche mich endlich überzeugt haben, daß die ganze Zaumkunst einzig und allein in den folgenden Hauptpuncten sich begründe, nemlich:

1) In

1) In der kunstmäßigen Bearbeitung des Halses und Kopfes.

2) In der Beurtheilung des Mauls und in der Wahl der für jede Verschiedenheit des Mauls schicklichen Mundstücke.

3) Hauptsächlich aber in der Geschicklichkeit der Hand des Reuters.

Was den ersten Punct betrift, so verstehe ich darunter, daß das Pferd sich nie schön und regelmäßig zäumen könne, wenn der Hals desselben nicht durch die Arbeit mit der Trense und Kapzaum gehörig zurückgebracht und biegsam gemacht, auch dem Kopfe eine dem Gebäude des Pferdes angemessene senkrechte Stellung gegeben worden, deutlicher: wenn nicht, bevor das Pferd aufgezäumet wird, dasselbe wie in dem vorhergehenden beschrieben, zuvor gehörig abgerichtet ist, so daß man durch die Anlegung des Mundstückes weiter nichts bewürken darf, als vermöge dessen stärkerer Würkung aufs Maul, diesem eine feinere Empfindung beyzubringen, und folglich durch die

Ge-

Geschicklichkeit der Hand das Pferd leichter und anständiger lenken zu können, und auf diese Weise dessen Actionen zu verschönern. Den zweiten und dritten Punct anlangend, so ist meine Meinung die, daß man die Empfindlichkeit oder Unempfindlichkeit des Mauls zwar beurtheilen müsse, um darnach theils die gelindern oder schärfern Mundstücke zu wählen, daß es jedoch hier nicht sowohl auf die Schärfe oder Gelindigkeit des Gebisses, als vielmehr darauf ankomme, ob das Mundstück durch eine geschickte oder ungebildete Faust in Bewegung gesetzt werde, denn die leztere wird selbst dem gelindesten Gebiß eine harte Würkung geben, die erstere hingegen das schärfste Mundstück auf solche Art würken lassen, daß dadurch das empfindlichste Maul nicht beleidigt wird.

Eine Untersuchung des Mauls, besonders der Laden, Leszen, des Kinnes, der Zunge und deren Canals, ist zwar wesentlich nothwendig, um darnach die zweckmäßige Zäumung zu beurtheilen. Indessen kann diese nicht allein zum Wegweiser dienen, sondern man muß zugleich

das ganze Gebäude des Halses und Kopfes, so wie die Canaschen untersuchen, auch selbst die Kräfte oder Schwäche des Pferdes in Erwegung ziehen. Einleuchtend ist es aber, daß sich nicht durch bloßes Anschauen und Theorie von der Zäumung, in allen diesen Stücken ein richtiges Urtheil fällen lasse, und daß nur derjenige der die Kunst besitzt, das Pferd regelmäßig und mit einer genauen Aufmerksamkeit auf alle und jede in der Arbeit vorkommende Umstände, abzurichten, in einer richtigen und paßlichen Zäumung eines jeden Pferdes glücklich seyn könne.

Hat das Pferd magere Laden und einen scharfen Kinn, so bedarf es einer gelinden Zäumung; fleischigten Laden und Kinnen aber ist wegen ihrer geringern Empfindlichkeit ein schärferes Gebiß angemessen.

Ueber die Form der Mundstücke verweise ich meine Leser an die Autoren, die sich die Mühe gegeben, alle mögliche Gattungen derselben in Kupfer stechen zu lassen, indem dieser

Ab-

Abschnitt nicht in der Absicht geschrieben ist, eine förmliche oder neue Zäumung anzugeben, sondern nur blos meine Gedanken darüber zu äußern. Ich für mein Theil bediene mich gegenwärtig mehrentheils einer Art Mundstückes, nemlich des sogenannten Posthorn-Mundstükkes, jedoch ohne Gelenk in der Zungenfreyheit, weil die Erfahrung mich überzeugt hat, daß es aller derjenigen Veränderungen fähig ist, welche die Beurtheilung des Reuters nicht nur nach der Verschiedenheit der Mäuler, sondern auch sonst zur glücklichen Zäumung eines jeden Pferdes nöthig findet.

Die Zungenfreyheit dieses Mundstücks ist von gedoppelten Nutzen, indem sie die Zunge nicht in ihrer natürlichen Bewegung stöhrt, und zugleich das Gebis auf die empfindlichsten Partien im Maule, nemlich die Laden, würken läßt, und folglich durch eine geübte Hand dem Pferde eine richtige Anlehnung aufs Mundstück, und ein gutes Maul macht.

Man kann diese Zungenfreyheit vergrößern oder verringern, je nachdem das Pferd empfindliche oder unempfindliche Laden hat. Im erstern Falle wird das Gebis blos auf die Laden, als dem empfindlichern Theile im Maule würken, im andern aber mit auf die Zunge, und also eine geringere Würkung hervorbringen.

Ferner läßt sich durch eine gerade Richtung der Zungenfreiheit, so wie dadurch daß selbige vor- oder rückwärts gerichtet wird, imgleichen durch die Beweglichkeit oder Unbeweglichkeit des Mundstücks überhaupt, durch gerade oder gebogene Bäume, durch angebrachte Rollen auf dem Mundstücke, durch Veränderung der Kinnketten u. s. w. eine sehr verschiedene- und wie ich wohl behaupten mögte, auf alle Fälle zweckmäßige Würkung hervorbringen, welches aber ein jeder selbst zu beurtheilen fähig seyn muß, wenn er in der Zäumung seiner Pferde glücklich seyn will. Diejenigen Reuter welche die Kunst verstehen ihre Pferde nach ihren verschiedenen Fähigkeiten und Bildungen abzurichten, und in der Abrichtung ihr Augen-

merk

merk vorzüglich auf die Bearbeitung des Halses und Kopfes richten, werden auch hierin durch fleißige Versuche und Bemühungen endlich zum Zweck gelangen. Für diese werde ich von der Zäumung genug, für die Liebhaber einer weitläuftigen Theorie aber vielleicht zu wenig geschrieben haben. Bey allen Urtheilen kann ich indessen ruhig seyn, da ich gegenwärtig meine Pferde ohne Ausnahme, auch selbst die widrig gebaueten, glücklich zäume, und selbige täglich als Beweise der Richtigkeit meiner Grundsätze auftreten lassen kann.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

8° H.

Koch

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gibson, William,

Anweisung über die Behandlung und Abrichtung der Pferde zu ihren verschiedenen Bestimmungen, imgleichen über den Unterricht im Reiten und die Zäumung

Hannover 1784

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- H 1221
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11251921-1
VD18 10675590-005